

BESTSELLER

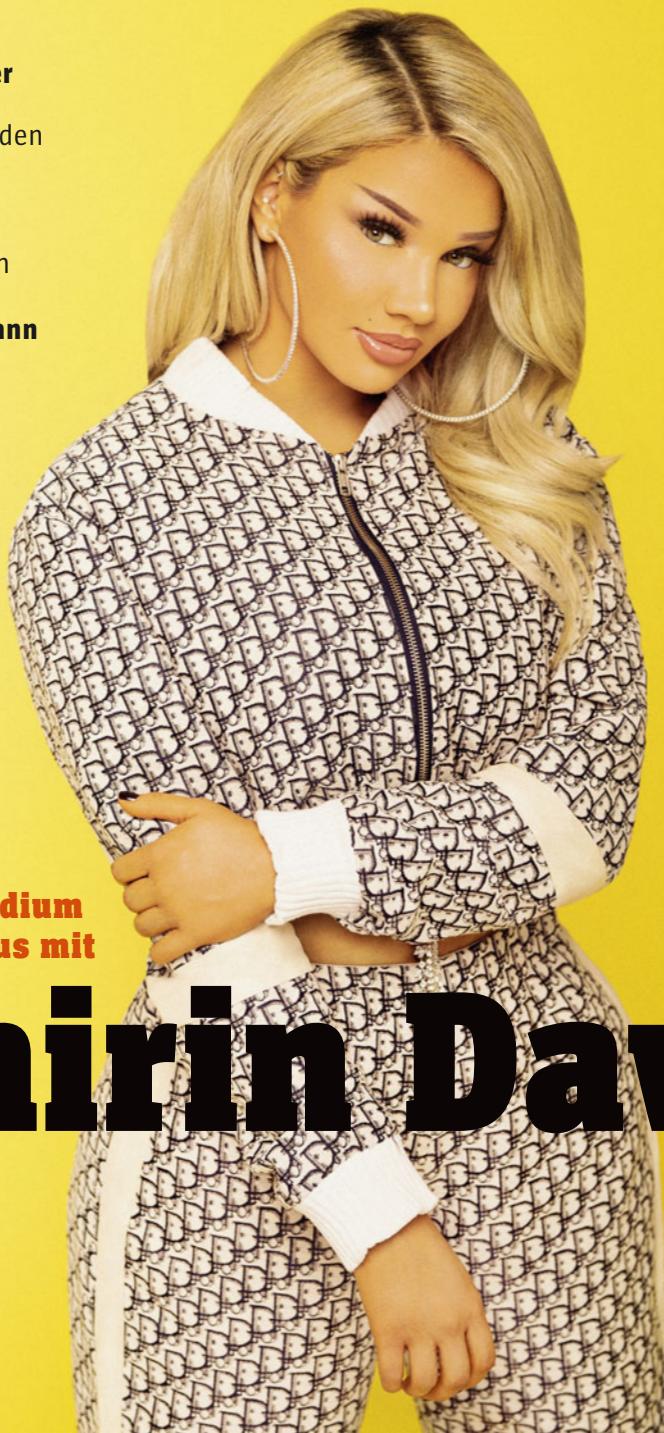
Martin Walker
bevorzugt Sex
zwischen Hunden

Maja Göpel
möchte
die Welt retten

Jonas Kaufmann
hört gern
Dire Straits

Aufbaustudium
Feminismus mit

Shirin David



Ihr Plus: inklusive digitales Magazin



Mit SPIEGEL+ lesen Sie die digitale Ausgabe des SPIEGEL schon freitags ab 13 Uhr und sind besser informiert. Sie genießen exklusive SPIEGEL+-Artikel, Beiträge aus den SPIEGEL-Magazinen und Videos auf spiegel.de. Das neue Design gibt Ihnen Klarheit und Orientierung. Dazu erhalten Sie den wöchentlichen SPIEGEL+-Newsletter der Redaktion.

Starten Sie jetzt Ihren kostenlosen Probemonat!

 abo.spiegel.de/plus

Jetzt
1 Monat
gratis

Inhalt

Sommer 2020



Céline Levain / DER SPIEGEL

Krimiautor Walker

Titel

Shirin David

Feminismus mit viel Make-up:
die Rapperin über Selbstbestimmung
und Körperbilder **S. 4**

Bücher

Bestsellerlisten Hardcover

Martin Walker

Ein Gespräch über das gute Leben im
südwestfranzösischen Hinterland –
und über »Connaisseur«, seinen
neuen Kriminalroman **S. 10**

Bestsellerliste Paperback und Taschenbuch

..... **S. 12**

Maja Göpel

Ökologisch, sozial: Die Verfasserin
des Sachbuchs »Unsere Welt
neu denken« möchte die Gesellschaft
reformieren. Ein Besuch **S. 14**

Kolumne: *Das seltsame Sachbuch*

Joe Navarros »Menschen lesen.
Ein FBI-Agent erklärt, wie man
Körpersprache entschlüsselt« **S. 17**

Weitere Bestseller

Elizabeth Strouts Roman »Die langen
Abende«; das Sachbuch »Trotzdem«
von Ferdinand von Schirach und
Alexander Kluge **S. 18**

Neue Hörbücher

Bestsellerliste Hörbuch

..... **S. 21**

Bestsellerliste Ratgeber

..... **S. 22**

Kolumne: *Damals auf der Bestsellerliste*

Henning Mankell und der Erfolg
der Schwedenkrimis **S. 23**

Kolumne: *Und das soll ich lesen?*

Suzanne Collins' »Die Tribute
von Panem. Das Lied von Vogel
und Schlange« **S. 34**

Filme

»Unorthodox«

Endlich frei: Die Netflixserie feiert
das Leben in Berlin **S. 24**

Neue Filme **S. 26**

Charts Kino und DVD **S. 27**

Musik

Jonas Kaufmann

Der Tenor beantwortet den SPIEGEL-
BESTSELLER-Fragebogen **S. 28**

Charts Pop, Jazz, Klassik **S. 31**

Rezensionen Musik **S. 32**

Impressum **S. 22**



»Unorthodox«-Verfasserin Feldman

»Meine Agenten sagen: ›Zieh dich an!‹«

KARRIEREN Ihren Durchbruch hatte sie als YouTuberin, jetzt macht sie Rap: Barbara Shirin Davidavicius, bekannt als Shirin David, bringt Glamour in den Feminismus.



SPIEGEL: Frau David, in einem Instagram-Post schrieben Sie mal, Sie seien »60 Prozent Shirin, 40 Prozent Babsi« – Shirin ist dabei die krasse Seite Ihrer Persönlichkeit, Babsi die bravere. Wer dominiert im Moment?

Shirin David: Auf meinem ersten Album hat definitiv Barbara dominiert, sie hat klassischen Pop, viel RnB gemacht und über Liebe gesungen. Aktuell dominiert Shirin. Sie ist direkt, dreist und bringt Leute aus der Fassung. Ich fühle mich gerade sehr wohl damit. So gesehen spiegelt sie meine derzeitige Energie wider.

SPIEGEL: Ihre aktuellen Songs sind teilweise harter Straßenrap, unter anderem kooperierten Sie vor Kurzem mit Haftbefehl, ehemaliger Dealer und einer der wichtigsten Deutschräpper.

David: Ich musste bei meiner ersten Platte im vergangenen Jahr noch viel mit Produzenten und Labels diskutieren, alles sollte schön radiotauglich bleiben. Ich war neu in der Musikbranche und wollte alles richtig machen. Das war belastend, ich hatte jeden Tag zehn Kilo auf der Brust. Es passte nicht zu dem, wo ich herkomme: Im Netz geht es darum, direkt zu sagen, was ich fühle, ohne mir Gedanken darüber zu machen, was andere davon halten. Jetzt unterdrücke ich das Ansehen nicht mehr, sondern mache, worauf ich Bock habe.

SPIEGEL: Shitstorms waren Sie als YouTuberin bereits gewohnt. Ist die Kritik heute noch massiver? Sie sind als Unterhalterin in die traditionell männlich geprägte Rapszene vorgestoßen.

David: Dass ich gemeinsam mit Haftbefehl einen Song aufgenommen habe, hat dazu geführt, dass ich heute akzeptierter bin; er ist eine Legende. Aber dann wiederum schaue ich, wie die Leute auf seinen Part reagieren: »Krass!« Bei mir hingegen prüfen sie, ob meine Reime auch wirklich sauber sind, zählen Silben. Das hat mir gezeigt: Ich muss einfach immer dreimal besser sein. Die warten auf meine Fehler. Aber ich bin mir gerade meiner sehr sicher: Ich bin Shirin. Gegen jegliche Norm.

SPIEGEL: Welche Normen meinen Sie?

David: Die der Musikindustrie zum Beispiel. Wäre mein Name Barbara und ich würde in meinen Musikvideos nicht

in Bikinis tanzen, hätte ich es viel einfacher. Die Leute sagen immer, ich würde mich knapp anziehen, um mehr Aufmerksamkeit zu bekommen. Die denken, meine Agenten würden zu mir sagen: »Zieh dich noch mehr aus.« Aber meine Agenten sagen zu mir: »Zieh dich an.« Gucken Sie sich mal an, wie viele Menschen mir bei meinen jüngsten Videos einen Daumen runter gegeben haben auf YouTube. Und es wird schwerer, musikalisch ernst genommen zu werden, wenn du dich, ich sage mal, optisch präsentierst.

SPIEGEL: Gleichzeitig gehört Ihr Auftreten als Sexsymbol aber auch zu Ihrem Image, macht Sie erfolgreich. Sie haben diverse Schönheits-OPs hinter sich, rappen von Markenklamotten und Waxing. Was bedeutet Feminismus für Sie?

David: »Feminismus« ist der Begriff, den wir Frauen nutzen müssen, um ge-

Mädchen wurde ich ja unbewusst dazu erzogen, Angst vor anderen Frauen zu haben.

SPIEGEL: Was meinen Sie damit?

David: Dass man sich immer vergleicht, dass man sich in Konkurrenz setzt. Wir brauchen keine Angst vor schönen Frauen oder Angst vor Frauen, die selbstbewusst sind. Die eine erreicht das eine, die andere was anderes. Ich musste das auch erst mal lernen.

SPIEGEL: Wo verlaufen die Grenzen der Selbstverwirklichung der Pop-Figur Shirin? Im vergangenen Jahr gab es auch Vorwürfe gegen Sie, Sie würden Blackfacing betreiben: Sie sind weiß, Ihr Bräunungsgrad in einem Musikvideo mit dem schwarzen Künstler Gims war tiefdunkel.

David: Das ist ein superkomplexes Thema. Ich habe mich damit viel beschäftigt – ich habe ja 2014 auch noch Cornrows getragen ...

SPIEGEL: ... eine aus Afrika stammende Flechtfrisur.

David: Da wurden mir Begriffe wie »kulturelle Aneignung« noch gar nicht nahegelegt, da hatte auch keiner ein Problem damit, wenn mein Spray Tan ungewollt zu dunkel wurde. Durch das Internet haben wir die Möglichkeit, mehr zuzuhören, wenn andere für ihre Kultur kämpfen. Ich höre zu. Heute verstehe ich, wenn das Leute sauer macht.

SPIEGEL: Sie sind im vergangenen Jahr zu einem Riesenstar geworden, gleichzeitig gehören die Spontaneität und der Humor genauso zu Ihrem Image wie die Bikinis. Kontrollieren Sie heute stärker, was Sie wann sagen?

David: Das ist der größte Kampf, den ich gerade führe. Auf YouTube habe ich früher, mit 19, 20, einfach alles erzählt, was mir gerade am Herzen lag. Klar, ich habe mich verändert seitdem. Aber ich merke: Es ist wichtiger geworden, was ich sage, welchen Tweet ich like, welches Top ich trage. An manchen Tagen scheiß ich da auch drauf, an anderen nicht – und das ist schade. Denn jedes Mal, wenn ich mich zurückhalte, weil ich denke, das könnte vielleicht falsch verstanden werden oder so, mache ich die Person Shirin David kleiner. Sie ist dann nicht so frei.

Interview: Marc Hujer, Eva Thöne

Bestseller Belletristik (Hardcover)

- 1 **Suzanne Collins: Die Tribute von Panem. Das Lied von Vogel und Schlange**

Oetinger; 26 Euro

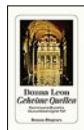
Die Fortsetzung des Welterfolgs. Siehe Kolumne Seite 34.



- 2 **Donna Leon: Geheime Quellen**

Diogenes; 24 Euro

Die Coronakrise wird auch für Kommissar Brunetti manches verändern – Venedig lag drei Monate im Dornröschenschlaf. In diesem 29. Fall ist noch alles beim Alten.



- 3 **Renate Bergmann: Dann bleiben wir eben zu Hause!**

Ullstein; 8 Euro

Was die Kinderbuchfigur Conní für junge Leser bedeutet, ist Oma Renate für Frührentner: Sie macht alles mit.



- 4 **Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebsen**

Hanserblau; 22 Euro

Der große Überraschungsbestseller der vergangenen Monate: die Geschichte einer Außenseiterin, dazu berückende Naturbeschreibungen.



- 5 **Laetitia Colombani: Das Haus der Frauen**

S. Fischer; 20 Euro

Viel gute Absicht, ein notwendiges Thema – Frauensolidarität –, aber leider ohne Raffinesse erzählt. Siehe Hörbuchrezension Seite 20.



- 6 **Lutz Seiler: Stern 111**

Suhrkamp; 24 Euro

Schelmenroman eines jungen, verträumten Helden in den wilden Tagen der deutschen Wiedervereinigung.



- 7 **Pascal Mercier: Das Gewicht der Worte**

Hanser; 26 Euro

Klassisch-eleganter Roman über die Kraft der Freundschaft.



- 8 **Martin Walker: Connaisseur**

Diogenes; 24 Euro

Polizeichef Bruno ermittelt in französischer Idylle dem Duft von Trüffeln und dem Tod einer jungen Frau hinterher. Siehe Interview Seite 10.



- 9 **Benjamin Myers: Offene See**

DuMont; 20 Euro

England 1946. Ein Mann, eine Frau. Ein Cottage und das Meer. In der Politik mag die Anglophilie in die Defensive geraten sein, nicht aber in der Literatur.



- 10 **Monika Helfer: Die Bagage**

Hanser; 19 Euro

Ein Buch über Maria, eine Frau, die vor hundert Jahren am Rande eines Bergdorfs lebte und an ihren Träumen festhielt.



- 11 **Elizabeth Strout: Die langen Abende**

Luchterhand; 20 Euro

Ein Roman übers Älterwerden, über erwachsene Kinder und die Unberechenbarkeit des Lebens. Siehe Rezension Seite 18.



- 12 **Adeline Dieudonné: Das wirkliche Leben**

dtv; 18 Euro

Etwas Stephan King, ein wenig Hitchcock und jede Menge Blut und Tod – und das alles in sanftem Ton erzählt.



- 13 **Sandra Lüpkes: Die Schule am Meer**

Kindler; 22 Euro

Erst, wenn alle Norddeutschlandromane geschrieben sind, werdet ihr feststellen, dass eine Insel als Handlungsort allein noch keine Literatur ergibt (friesische Prophezeiung).



- 14 **Saša Stanišić: Herkunft**

Luchterhand; 22 Euro

Die halb ausgedachte, halb reale Autobiografie eines virtuosen Spurenverwischers und Schriftstellers, ausgezeichnet mit dem Deutschen Buchpreis.



- 15 **Lucinda Riley: Die Sonnenschwester**

Goldmann; 22 Euro

Die Geschichte vom unglücklichen Model Elektra d'Aprière (was für ein Name!) – seit dreißig Wochen auf dieser Liste. Kein Untergang in Sicht.



- 16 **Karen M. McManus: One of Us Is Next**

cbj; 20 Euro

Elternfrage vor dem Sommerurlaub: Mit welchem Buch versuchen wir es diesmal? Vielleicht mit diesem Jugendkrimi über einen Todesfall an der Bayview Highschool.



- 17 **John Grisham: Die Wächter**

Heyne; 24 Euro

Thriller um einen Afroamerikaner, der 22 Jahre unschuldig im Gefängnis saß. Manche Storys sind immer aktuell.



- 18 **Ingo Schulze: Die rechtschaffenen Mörder**

S. Fischer; 21 Euro

Ein großer Autor und ein aktuelles Thema: Ein Dresdner Antiquar wird beschuldigt, an fremdenfeindlichen Aktionen beteiligt zu sein.



- 19 **Anna Katharina Hahn: Aus und davon**

Suhrkamp; 24 Euro

Elisabeth soll ihre Enkel hüten, eine Zeit lang muss sie mit dem dicken Bruno und der frechen Stella auskommen. Über die Grenzerfahrungen in einer Patchworkfamilie.



- 20 **Christina Henry: Die Chroniken von Alice. Finsternis im Wunderland**

Penhaligon; 18 Euro

Eine düstere Neuerzählung von Alice, die nicht im Kaninchenbau sondern in einer Klinik beginnt.

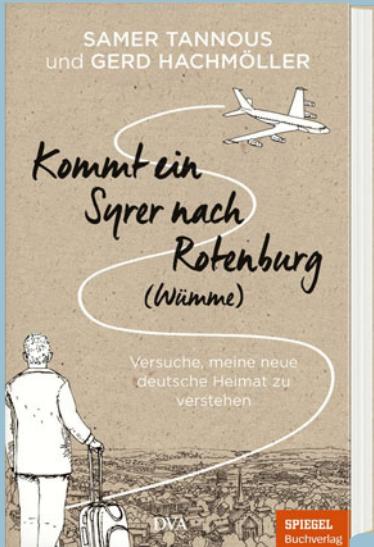




Liesbet Peremans

Auf Platz 12: Gut, dass die Katze auf dem Foto so lebendig aussieht und sich nur spielerisch in die Jacke der Autorin Adeline Dieudonné verbissen hat; auch das helle Licht, die freundliche Atmosphäre des ganzen Arrangements haben eine beruhigende Wirkung. Der Debütroman der belgischen Autorin »Das wirkliche Leben« ist das genaue Gegenteil davon – äußerst beunruhigend, Tiere kommen als ausgestopfte Trophäen vor. Dieudonné erzählt die Geschichte eines zehnjährigen Mädchens, das mit einem gewalttätigen Vater aufwächst, dessen Hobby die Jagd ist, mit einer verängstigten Mutter und einem kleinen, seltsamen Bruder. Eine wilde Geschichte, in der Dieudonné ihre Angst nach den Terroranschlägen in Belgien verarbeitete.

Das **BESTE** aus der beliebten **SPIEGEL-** **KOLUMNE**



240 Seiten, gebunden · € 18,00 (D)
Auch als E-Book erhältlich

Seit Samer Tannous mit seiner Familie aus Damaskus ins beschauliche Städtchen Rotenburg an der Wümme zog, versucht er, die Deutschen zu verstehen. Doch sei es beim Arbeiten, Essen oder Feiern – die Missverständnisse scheinen grenzenlos. Gemeinsam mit seinem Freund Gerd Hachmöller hat er sich deswegen daran gemacht, deutsche Schrullen und arabische Eigenarten zu erklären und zu zeigen, wie das Zusammenleben über Kulturgrenzen hinweg gelingen kann.

DVA
www.dva.de

SPIEGEL
Buchverlag

Bestseller Sachbuch (Hardcover)

1 Ferdinand Schirach / Alexander Kluge: *Trotzdem*

Luchterhand; 8 Euro

Gelassenes Plaudern gegen die Coronakrise.
Siehe Rezension Seite 18.



2 Dirk Steffens / Fritz Habekuß: *Über Leben*

Penguin; 20 Euro

Der »Terra X«-Moderator und ein Wissenschaftsjournalist über Artenschutz.



3 Katja Krasavice: *Die Bitch Bibel*

Riva; 19,99 Euro

Luther wusste um die Kraft des Wortes, Ghostwriterin hier ist allerdings eine »Bild«-Redakteurin. Vielleicht bietet das Buch der Rapperin deshalb allzu viel Wortwitz-Klimbim.



4 Maja Göpel: *Unsere Welt neu denken*

Ullstein; 17,99 Euro

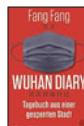
Die Polit-Ökonomin fordert ökologische und soziale Reformen. Siehe Porträt Seite 14.



5 Fang Fang: *Wuhan Diary*

Hoffmann & Campe; 25 Euro

Eine chinesische Bloggerin berichtet aus der Millionenstadt unter Quarantäne.



6 Bas Kast: *Der Ernährungskompass*

C. Bertelsmann; 20 Euro

Der Ernährungsratgeber auf dem Weg zum Standardwerk.



7 Philippa Perry: *Das Buch, von dem du dir wünschst, deine Eltern hätten es gelesen*

Ullstein; 19,99 Euro

Die britische Psychotherapeutin über die Kunst, Kinder stark zu machen.



8 Tim Pröse: *Jan Fedder. Unsterblich*

Heyne; 22 Euro

Kurz nach seinem Tod im Dezember 2019 erschien diese Biografie des Hamburger, der es als Polizist im NDR-»Großstadtrevier« zum echten Volksschauspieler brachte.



9 Michelle Obama: *Becoming*

Goldmann; 26 Euro

Das autobiografische Buch zum antirassistischen Jahrhundertsatz: »When they go low, we go high.«



10 Birgit Schrowange: *Birgit ungeschminkt*

ZS Verlag; 17,99 Euro

Für immer jung – oder doch nur für eine gefühlte Ewigkeit prominent? Neues aus der Grauzone der Grauhaarigen.



11 Margot Käßmann: Nur Mut! Die Kraft der Besonnenheit in den Zeiten der Krise

beuel; 12 Euro

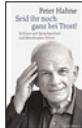
Ein Titel wie aus dem Baukasten. Die populäre Ex-Bischöfin kommt an keinem ehrenwerten Allgemeinplatz vorbei.



12 Peter Hahne: Seid ihr noch ganz bei Trost!

Quadriga; 12 Euro

Ein populärer Moral-Sinnierer betrachtet die Gegenwarts-welt und zeigt sich befremdet bis belustigt über Bildungs-notstand, Bürokratie und gut gemeinte Sprachregelungen.



13 Frank Thelen: 10xDNA

Frank Thelen Media; 19,99 Euro

Noch ohne Vorwort von Dorothee Bär: TV-Promi aus »Höhle der Löwen« schreibt über Häuser aus dem 3-D-Drucker und Flugtaxis.



14 Kübra Gümüsay: Sprache und Sein

Hanser Berlin; 18 Euro

Ebenso bemüht korrekte wie biedere Besinnungsschrift zum Themenkomplex Diversity.



15 Rutger Bregman: Im Grunde gut

Rowohlt; 24 Euro

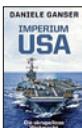
Bekannt geworden ist der Niederländer als Aktivist für bedingungsloses Grundeinkommen. Jetzt liefert er den ideologischen Unterbau dafür: Der Mensch ist gut.



16 Daniele Ganser: Imperium USA

Orell Füssli; 25 Euro

Der Schweizer gilt als Verschwörungstheoretiker fürs Alternativumilieu. Wobei »alternativ« ja längst kein genuin linker Begriff mehr ist.



17 Petra Bracht / Claus Leitzmann: Klartext Ernährung

Mosaik; 22 Euro

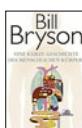
Für alle, die ihren Bas Kast schon auswendig können: eine Ärztin und ein Arzt über Ernährungsfragen.



18 Bill Bryson: Eine kurze Geschichte des menschlichen Körpers

Goldmann; 24 Euro

Siehe Hörbuchrezension Seite 19.



19 Volker Ullrich: Acht Tage im Mai

C. H. Beck; 24 Euro

Das Ende des sogenannten Dritten Reichs und der Vormarsch der alliierten Truppen in Deutschland, geschildert in einem packenden szenischen Puzzle.



20 Stephen Hawking: Kurze Antworten auf große Fragen

Klett-Cotta; 20 Euro

Der große, 2018 verstorbene Physiker zu wichtigen Themen des irdischen Lebens – etwa künstliche Intelligenz.



Der KÖNIG der SPIONE

Auch als
E-BOOK
und
HÖRBUCH-
DOWNLOAD
erhältlich



Jörg Diehl/Roman Lehberger/Fidelius Schmid

UNDER COVER

Ein V-Mann packt aus

DVA

SPIEGEL
Buchverlag

320 Seiten mit Abbildungen, gebunden
€ 20,00 (D)

Er nannte sich Murat Cem. Doch in den Akten heißt er nur VP01. Der Mann, der lange Zeit der wohl beste und wichtigste V-Mann Deutschlands war, blieb stets ein Phantom.

Im verdeckten Einsatz für die Polizei überführte Murat Cem nicht nur Drogen- und Waffenhändler. Er klärte Morde auf und wurde zur wichtigsten Polizei-Quelle in der deutschen Islamistenszene.

Seine Warnungen vor Anis Amri verhallten ungehört: Es kam zum Terroranschlag am Berliner Breitscheidplatz.

Die Polizei wollte ihren Zuträger kaltstellen, doch jetzt packt Murat Cem aus.

»Ein wenig Honig«

Krimis Mit dem Franzosen Bruno hat Martin Walker einen Polizisten erfunden, der gern ermittelt, aber noch lieber isst. Ein Gespräch über die entscheidenden Fragen des Lebens: Tiere, Obstanbau, Wein – und das beste Rezept für Huhn mit Zitrone.

SPIEGEL: Herr Walker, wonach riecht Ihr Garten heute Morgen?

Walker: Erde. Hier im Périgord ist es schon ziemlich heiß in diesen Tagen, und wenn ich morgens den Rasen wässre, dampft dieser Erdgeruch nach oben. Sonst riecht der Garten nach Erdbeeren und nach Kirschen. Da steht noch die Leiter am Baum, ich bin heute Morgen hochgeklettert und habe ein paar Kirschen gegessen.

SPIEGEL: Sensationell.

Walker: Wollen Sie mal sehen?

SPIEGEL: Klar.

Martin Walker, sonnenbraune Haut, blaues Karohemd, Lachfalten, krumme Nase, steht auf, nimmt seinen Laptop in die Hand und geht los. Wir führen dieses Interview per Skype. Walker läuft auf eine Terrasse, und der Bildschirm seines Laptops wird kurz schwarz, weil Sonnenlicht die Kameralinse flutet. Er stellt in schönem schottischen Englisch sein Haus vor, zeigt die gelben Sandsteinwände, die himmelblau gestrichenen Fensterläden, die Ranken gelber Rosen, das Hochbeet, in dem er seine Salatköpfe zieht, seine Tomaten, die er gern isst, wenn sie noch warm von der Sonne sind.

»Und das sind die ...«, sagt Walker. Er steht jetzt vor einem Blumenbeet. »Wie heißen die Dinger noch mal? Nelken? Nein, das sind keine verdammten Nelken.« Auf Englisch sagt er »bloody carnations«, was sofort der Titel eines Kriminalromans werden sollte.

Walker zeigt die Rote Bete und macht sich auf Richtung Hühnergehege. Er redet über Erdbeeren, Geflügelhaltung, irgend etwas über die Gutmütigkeit der Fasane und entfernt sich immer weiter vom WLAN-Router.

Die Verbindung reißt ab.

Ein tröstlicher Gedanke, dass in diesen gestörten Zeiten des Virus im Dorf Le Bugue im Périgord ein alter Schotte gut gelaunt durch sein Hühnergehege

spaziert, über die Schönheit des Erdgeruchs spricht und sich daran erfreut, obwohl niemand ihn hören kann. Vielleicht ist das Glück. Und vielleicht ist es der richtige Moment für ein paar grundsätzliche Worte zu Martin Walker, bevor er merkt, dass Skype an seinem Hühnerstall gescheitert ist.

Martin Walker, 71, ist Koch. Nebenher schreibt er Romane.

Mit seiner Romanserie über den französischen Dorfpolizisten Bruno hat Walker allein in Deutschland über zweieinhalb Millionen Bücher verkauft. Die Geschichten von Bruno sind in 18 Sprachen übersetzt. Vor ein paar Wochen ist in Deutschland »Connaissanceur«, der jüngste Bruno-Roman, erschienen.

Walker ist einer dieser Menschen, die so viel können und so viel Erfolg haben, dass man seinen Wikipedia-Eintrag liest und sich fragen muss, warum man selbst so eine Wurst ist. Walker hat in Oxford studiert, später in Harvard, er war über 25 Jahre lang Reporter des britischen »Guardian«, hat die Büros der Redaktion in Moskau und Washington, D.C., geleitet. Er hat ein paar Sachbücher geschrieben, darunter eines über Bill Clinton. Hat Rugby gespielt, kann singen, eine Pastete aus Gänsestopfleber und Trüffeln zubereiten. Er keltert seinen eigenen Wein. Walker spricht neben Englisch fließend Rus-

sisch, Französisch und sehr gut Deutsch. Er sagt, er habe Deutsch vor allem durch die Lieder der Toten Hosen gelernt, dazu später mehr.

Skype klingelt.

Walker: Ich war irgendwie weg.

SPIEGEL: Wie geht es Angela Merkel in ihrem Gehege?

Walker: Sie ist gut drauf. Sie hat heute schon ein Ei gelegt.

SPIEGEL: Sie haben eines Ihrer Hühner Angela Merkel genannt.

Walker: Und ich habe einen Hahn, den ich Macron nenne. Er ist der Sohn von Angela Merkel und Sarko. Ich habe meinem Huhn Angela diesen Namen gegeben, weil sie die meisten Eier legt.

SPIEGEL: Verstehe. Wo wären Sie jetzt ohne Corona?

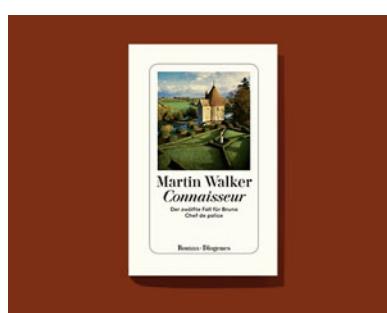
Walker: Ich würde gerade eine Lese-reise in Deutschland beenden.

SPIEGEL: Stimmt es, dass Sie Ihre Romane immer im Frühjahr veröffentlichen, damit Sie zur Spargelsaison in Deutschland auf Lesereise gehen können?

Walker: Als mein erster Roman in Deutschland rauskam, war das in der ersten Maiwoche. Es war Spargelzeit. Ich habe damals meinen Verleger gebeten, meine Romane immer in dieser Zeit zu veröffentlichen. Hier im Périgord ziehe ich mir eigenen grünen Spar-gel im Garten, aber weißer Spargel ist eine köstliche deutsche Sonderbarkeit. In jedem Teil Deutschlands, in dem ich bisher war, sagen sie mir, dass sie dort den besten Spargel hätten.

SPIEGEL: Ihr jüngster Roman schoss direkt nach Erscheinen auf Platz eins der SPIEGEL-Bestsellerliste. Offenbar lesen Deutsche besonders gern Kriminalromane, die in der französische Provinz spielen.

Walker: Ich glaube, Deutsche mögen einfach den warmen Süden. Ich kann das verstehen. Wir Briten kommen



Martin Walker: *Connaisseur*. Diogenes; 448 Seiten; 24 Euro



Frankophiler Walker, Anwesen in Le Bugue
»Ich verstehe diesen deutschen Wunsch nach Geschichten aus dem gemütlichen, warmen Süden«

auch aus Nordeuropa – und wo bin ich? Ich verstehe diesen deutschen Wunsch nach Geschichten aus dem gemütlichen, warmen Süden.

SPIEGEL: Ihr Dorfpolizist Bruno ist ein guter Koch, mag Tiere, trägt keine Waffe. Warum haben Sie sich so einen gemütlichen Helden ausgesucht?

SPIEGEL: Weil ich ihn getroffen habe. Als wir in dieses Haus im Périgord gezogen sind, hat mich ein Nachbar mit in den Tennisklub genommen. Das ist ein französischer Tennisklub, die Küche ist dort mit Abstand der größte Raum.

Bestseller Taschenbuch Belletristik

1 Karsten Dusse: *Das Kind in mir will achtsam morden*

Heyne; 10,99 Euro



Das schlimmste Verbrechen im deutschsprachigen Kriminalroman? Slapstick. Hier ist der Beweis.

2 Vincent Kliesch: *Die Frequenz des Todes*

Droemer; 12,99 Euro

3 Karsten Dusse: *Achtsam morden*

Heyne; 9,99 Euro

4 John Ironmonger: *Der Wal und das Ende der Welt*

Fischer; 12 Euro

5 Lucinda Riley: *Die Mondschwester*

Goldmann; 10,99 Euro

Bestseller Taschenbuch Sachbuch

1 John Strelcky: *Das Café am Rande der Welt*

dtv; 8,95 Euro



262 Wochen auf der Liste, davon 242 Wochen auf Platz eins: Das Bedürfnis nach Lebensweisheiten ist ungebrochen.

2 Yuval Noah Harari: *Eine kurze Geschichte der Menschheit*

Pantheon; 14,99 Euro

3 John Strelcky: *Big Five*

dtv; 9,90 Euro

4 Deborah Feldman: *Unorthodox*

btb; 10 Euro

5 Tim Nießner: *Die geheimen Tricks der 1.Oer-Schüler*

mvg; 14,99 Euro

Einer der Männer aus der Tennisrunde war der Dorfpolizist: Piero, ein guter Koch, Veteran, Jäger, Rugbytrainer für Kinder. Er hasst Waffen. Er kennt jeden. Jeder kennt ihn. Ich dachte, so sollte Polizeiarbeit sein. Dann habe ich den Roman begonnen.

SPIEGEL: Sie sollen mal gesagt haben: »Ich wäre gern ein bisschen mehr wie Bruno.«

Walker: Ich wünschte, ich könnte so gut Tennis spielen wie er. Ich wünschte, ich wäre so weise. Und ich wünschte, ich könnte so gut kochen.

Bestseller Paperback Belletristik

1 Jojo Moyes: *Der Klang des Herzens*

Rowohlt; 16 Euro



Wiederveröffentlichtes Frühwerk aus dem Jahr 2008 (siehe die Rezension des Hörbuchs auf Seite 20).

2 Dora Heldt: *Mathilda oder Irgendwer stirbt immer*

dtv; 16,90 Euro

3 Romy Hausmann: *Marta schläft*

dtv; 16,90 Euro

4 Sophie Bonnet: *Provenzalischer Stolz*

Blanvalet; 15 Euro

5 Tess Gerritsen: *Das Schattenhaus*

Limes; 15 Euro

Bestseller Paperback Sachbuch

1 Stefanie Stahl: *Das Kind in dir muss Heimat finden*

Kailash; 14,99 Euro



Noch mehr Lebensweisheiten: 231 Wochen auf der Liste, davon 127 Wochen auf Platz eins.

2 Raynor Winn: *Der Salzpfad*

DuMont Reiseverlag; 14,99 Euro

3 Sabine Bode: *Älterwerden ist voll sexy, man stöhnt mehr*

Goldmann; 13 Euro

4 Jeremias Thiel: *Kein Pausenbrot, keine Kindheit, keine Chance*

Piper; 16 Euro

5 Daniel Stelter: *Coronomics*

Campus; 18,95 Euro

SPIEGEL: Wird Ihr Freund Piero mittlerweile von Bruno-Fans belagert?

Walker: Inzwischen kommen jeden Sommer Touristen und suchen nach ihm. Piero ist in Rente, aber manchmal ist der neue Polizist da. Wenn die Touristen ihn sehen, gehen sie hin und fragen: »Vous êtes Bruno?« Bei Deutschen schreit er dann immer: »Jawohl!«

Falls Sie nicht wissen, wer dieser Bruno ist: Polizeichef Benoît »Bruno« Courrèges ist ein so umfassend guter Typ, dass es Freude macht, ihn zu beschreiben, er hat einen Hund, Rasse Basset, mit dem Namen Balzac und ein Pferd namens Hector (Hund und Pferd sind beste Freunde, bien sûr). Bruno jagt gelegentlich Wildschnecken. Er hat sein Haus selbst gebaut und destilliert seinen eigenen Vin de noix. Er trainiert Kinder in Rugby und Tennis. Er kennt die schönste geheime Höhle für ein romantisches Picknick. Im Picknickkorb bringt er Champagner mit. Und wenn Bruno küsst, tut er das langsam und lieb.

Alle Frauen stehen auf ihn, aber Bruno bleibt bescheiden und vorsichtig und will oft lieber allein sein. Und wenn er doch mal mit einer der Frauen abstürzt, röstet er Baguette zum Frühstück und brät Omeletts mit Trüffeln. Er kocht eigentlich die ganze Zeit. Er kann, ohne in ein Rezept zu schauen, ein Bœuf bourguignon aus dem Ärmelchen schütteln und pflanzt seinen eigenen Salat an. Moment mal.

SPIEGEL: Spielen Sie Tennis?

Walker: Ja.

SPIEGEL: Essen Sie gern Foie gras?

Walker: Ja.

SPIEGEL: Haben Sie einen Basset mit dem Namen Balzac?

Walker: Ja.

SPIEGEL: Welcher Teil von Bruno ist eigentlich fiktional?

Walker: Isabelle und Pamela.

SPIEGEL: Die Frauen, mit denen Bruno no regelmäßig was hat.

Walker: Alle Männer in meinen Romanen haben eine reales Vorbild. Bei den Frauen habe ich mich das nicht getraut. Ich bin seit 40 Jahren mit Julia verheiratet, wir haben zwei Töchter – aber Frauen habe ich nie verstanden, sie sind ein wunderbares Mysterium für mich.

SPIEGEL: Sie klingen genau wie Bruno.

Walker: Sind Frauen kein Mysterium für Sie?

SPIEGEL: Nein.

Walker: Frauen sind natürlich wichtig für die Romane. Nur explizite Sexszene schreibe ich nicht, mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass meine Töchter das dann lesen. Bruno gerät nur in eine romantische Stimmung mit einer Frau, und sobald sie sich nähern, endet die Szene wie in einem alten Hollywoodfilm. Im neuen Buch, das gerade in England erschienen ist, gibt es eine Sexszene, aber die Szene ist zwischen zwei Hunden. Das konnte ich verantworten.

SPIEGEL: Was hat es mit Ihrem schwarzen Moleskine-Heft auf sich?

Walker: Das trage ich immer bei mir und mache mir Notizen für meinen nächsten Roman. Ich habe es hier neben dem Laptop.

SPIEGEL: Was steht da drin?

Walker: Hier steht über den Bruno-Roman, der im kommenden Jahr erscheinen wird: »Wir brauchen mehr Ärger am Anfang.« Und dann sind hier Notizen, die ich auf einem Weingut gemacht habe.

SPIEGEL: Der Wein, die Hühner, die Kirscherne – wie schaffen Sie es, jedes Jahr auch noch einen Roman zu schreiben?

Walker: Als ich beim »Guardian« war, habe ich jeden Tag eine Story geschrieben, jeden Tag mindestens tausend Wörter. Wenn du jeden Tag tausend Wörter schreibst, hast du nach drei Monaten ein Buch voll. Deshalb schreibe ich tausend Wörter am Tag.

SPIEGEL: Wo schreiben Sie?

Walker: Als Journalist habe ich in Flugzeugen und Schützengräben geschrieben. Der Ort ist mir nicht wichtig. Ich schreibe hier an diesem Tisch, manchmal im Garten, manchmal oben in einem kleinen Sommerbüro im Taubenturm.

SPIEGEL: Wer ist Ihr erster Leser?

Walker: Meine Frau Julia.

SPIEGEL: Hören Sie auf sie?

Walker: Da können Sie drauf wetten. Als ich das erste Bruno-Buch geschrieben habe, hat sie es gelesen und gesagt, das könnte was sein, aber: Du darfst deinen Helden nicht Piero nennen. Du brauchst einen Namen, den die Men-



Bruno-Wein, Jahrgang 2014
»Du genießt das Leben«

schen auf der ganzen Welt verstehen und aussprechen können. Was ist mit Bruno?

SPIEGEL: Auf diese Frau würde ich auch hören.

Walker: Einer der traurigsten Aspekte meines Lebens ist, dass meine Mutter gestorben war, bevor ich meine Romane geschrieben habe. Wenn ich eine Leserin in meinem Kopf habe, für die ich schreibe, dann ist das meine Mutter. Vielleicht liest sie die Bücher ja da oben.

Sollte Walkers Mutter das tun, würde sie lesen, dass Polizeichef Bruno seine Fälle eigentlich eher so nebenher löst. Meistens beschäftigt er sich mit Essen.

SPIEGEL: Woher stammen die Rezepte in Ihren Büchern?

Walker: Ich habe einen Haufen Kochbücher und Nachbarn, die gern kochen. Und ich kuche selbst. Wenn wir gleich auflegen, stelle ich mich an den Herd. Jeden Dienstagabend gehen unsere Frauen zum Bingo, und wir Männer treffen uns zum Essen. Ich mache heute ein Huhn mit Zitronen, dazu Reis, am Ende werde ich ein wenig Honig in die Soße rühren, um sie sanfter zu machen. Dazu mache ich einen Rote-Bete-Salat mit Knoblauch, Olivenöl und Balsamico, noch einen grünen Salat und Tomaten mit Basilikum aus dem Garten. Dazu werde ich einen meiner liebsten Weißweine servieren, einen Quercus vom Château la Vieille Bergerie.

SPIEGEL: Wer ist der bessere Koch? Ihre Frau oder Sie?

Walker: Julia.

SPIEGEL: Julia und Sie sind nach Ihrer Hochzeit ein Jahr lang um die Welt gereist, nur um zu essen, oder?

Walker: Ich wollte immer einmal um die Welt reisen. Wir sind dann mit Rucksäcken im Jahr 1979 los. Wir waren in Iran in der Stadt Shiraz, als Soldaten nach der Revolution die alten Weingärten mit Flammenwerfern niedergebrannten. Wir waren in Afghanistan, als die Russen einmarschierten. Wir waren in Indien, Indonesien, Hawaii, Peru.

SPIEGEL: Wie kam es dazu, dass Sie schließlich ins Périgord gezogen sind?

Walker: Französische Freunde sind damals hergezogen, weil sie ihre Kinder auf dem Land aufziehen wollten. Wir haben sie immer wieder besucht. Kurz darauf saß ich im Weißen Haus und wartete auf ein Interview mit Bill Clinton, und mein Handy klingelte, und Julia sagte: »Ist mir egal, was du gerade machst, hör auf damit, setz dich in das nächste Flugzeug, und komm nach Frankreich. Ich hab unser Haus gefunden.«

SPIEGEL: Wie haben die Franzosen auf einen zugezogenen Schotten reagiert?

Walker: Es heißt ja, die Franzosen seien schwer zugänglich, das habe ich so nicht erlebt. Ich hatte den richtigen Hund, meine Familie sprach Französisch, ich habe Tennis und Rugby gespielt und bin Ente gefahren. Und ich bin kein Engländer, sondern Schotte, das hat auch geholfen. Julia hat für die Nachbarn gekocht. Wie gewöhnst du dich sonst an die Menschen? Du triffst Freunde und genießt das Leben. Das ist in Frankreich nicht anders.

SPIEGEL: Wieso sprechen Sie eigentlich so gut Deutsch?

Walker: Mein Deutsch ist eher primitiv.

SPIEGEL: Sie hören die Toten Hosen?

Walker: »Tage wie diese« ist ein toller Song. Sonst höre ich eher Kurt Weill.

Walker singt »Mackie Messer«.

SPIEGEL: Herr Walker, bitte hören Sie auf zu singen. Haben Sie ein deutsches Lieblingswort?

Walker: Umarmung. Dicht gefolgt von: Spargel.



Wissenschaftlerin Göpel

»Alle Menschen, die ich kenne, wünschen sich Liebe, Frieden und eine schöne und sichere Umwelt«

Kommt zur Besinnung!

Sachbuch Innehalten und nachdenken, statt die Lebensgrundlagen weiter zu vernichten: Maja Göpels »Unsere Welt neu denken. Eine Einladung« bietet Anregungen für alle, die sich fragen, ob unsere Gesellschaft auf dem richtigen Weg ist.

Von diesem Garten aus sieht die Welt nicht aus, als müsse sie gerettet werden. Die Havel glitzert blau mit weißen Bötchen, das satte Maiengrün probiert alle Schattierungen durch, und der Himmel leuchtet in coronablauer Unberührtheit. Bienen summen, Kinder giggeln, das Obst hängt vielversprechend in den Bäumen, und hin und wieder hört man einen Vogel mit den Flügeln flappen. Von einer Idylle ist der Garten Maja Göpels nicht zu unterscheiden; allerdings ist es eine lässige. Sie enthält auch Gummistiefel, Gartengeräte, verstreutes Kinderspielzeug und angebrochene Sanierungsarbeiten, sie schließt gute Aussichten ein – bis zum Horizont –, aber die Unordnung des Lebendigen nicht aus.

An diesem Ort im Süden von Berlin ist ein Buch entstanden, das seit März 2020 über etliche Wochen die Bestsellerlisten des SPIEGEL anführte, nicht zuletzt zur Überraschung seiner Autorin. »Unsere Welt neu denken. Eine Einladung« ist keine Feel-good-Lektüre, sondern ein Alarm. Auf 200 schmalen Seiten begründet der Essay eine Haltung der Welt gegenüber, in der Sorge und Erstaunen, ja Verstörung im Vordergrund stehen. Wir vernichten unsere Lebensgrundlagen, das ist die Botschaft und Einsicht dieses Buches, durch unsere alltägliche Praxis – als Konsumenten, aber auch als Bürger und Wähler. Wir sollten verstehen, warum das so ist, welche Muster des Denkens und welche Traditionen des Handelns hier wirksam sind, um sie durch andere zu ersetzen. Durch Gewohnheiten, durch Regeln und Gesetze, die das Leben für künftige Generationen einfacher als das unsere und möglichst friedvoll machen – und sie bewahren vor harten Kämpfen um jene Ressourcen, die wir gerade verschwenden: reine Luft. Klares und nährstoffreiches

Wasser. Fruchtbare Böden, intakte Wälder. Naturschönheit und Artenvielfalt.

Es ist also ein Weltrettungsbuch, das Maja Göpel geschrieben hat. Sie hat es ihren Töchtern gewidmet. Die 44-jährige Polit-Ökonomin erinnert sich darin an die Frage, die sie umtrieb, als sie ein wenig älter war als diese beiden jungen Mädchen. Ein Kind vom Dorf, das eine Reformschule besuchte. Dessen Eltern, beide berufstätige Mediziner, sich gegen den Atomkrieg engagierten und mit weiteren Familien in einer ökologisch bewussten Hausgemeinschaft lebten – ähnlich wie ihr jetziges Zuhause. Und eine Heranwachsende, die offenbar heil und unverbildet und neugierig genug war, um die soziale Frage aller Fragen zu stellen: »Alle Menschen, die ich kenne, wünschen sich Liebe, Frieden, die Überwindung von Armut und eine schöne und sichere Umwelt. Warum also machen wir das dann nicht einfach? Was hält uns als Gesellschaft davon ab?«

Der sagenhafte Erfolg ihres Buches ist wohl der Tatsache zu verdanken, dass viele Menschen sich dasselbe fragen wie Maja Göpel. Dass sie diese Frage mit dem Erwachsenwerden allerdings immer mehr vernachlässigen, dass sie auch immer mehr Antworten anhäufen, die scheinbar plausibel erklären, warum Autos systemrelevanter

sind als öffentliche Verkehrsmittel, warum subventionierte Landwirtschaft selbstverständlich die Böden übernutzt und mit Gülle verseucht, warum unsere Wirtschaft ohne Wachstum einfach zusammenbrechen würde. Warum wir, kurz gesagt, in Paradoxien leben und viel aufwenden, um sie aufrechtzuerhalten – in der Ökonomie, in der Politik und im persönlichen Alltag.

Und spätestens wenn man selbst Kinder hat, wird es noch anstrengender mit diesen Paradoxien. Dann ist es Zeit für genau dieses Buch.

Denn was Maja Göpel in durchaus angenehmster Weise vom üblichen Weltklärer unterscheidet: Sie gibt auch auf Kleingeld heraus. Wie Yuval Noah Harari (»Eine kurze Geschichte der Menschheit«), wie David Graeber (»Schulden. Die ersten 5000 Jahre«), wie Thomas Piketty (»Kapital und Ideologie«) betreibt sie Ideengeschichte auf großzügige Weise: einmal von Adam und Eva bis zum heutigen Aktienindex zoomen, um herauszufinden, warum der Komfort des Einzelnen heute das Leben vieler gefährdet. Doch Göpel, seit September 2017 Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung zum Thema »Globale Umweltveränderungen«, ist auch im Gestrüpp der Praxis unterwegs. Sie spricht mit großen Unternehmern und kleinen Start-ups, gehört zu den Gründungsmitgliedern von »Scientists for Future«. Die erste Pressekonferenz dieser Initiative, im März des vergangenen Jahres, machte sie zu einem YouTube-Star. Wie Göpel, blonde Mähne über strenger Schluppenbluse, mit klaren Worten und prägnanten Gesten erklärte, was die »Ir-re-ver-si-bi-li-tät« von Umweltschäden bedeutet, das hatte den Charme und die Überzeugungskraft von Joan Baez und Mary Poppins in einer Person.

Als Wissenschaftlerin wie als Bürgerin macht Göpel Optimismus und Zorn



Maja Göpel: *Unsere Welt neu denken*. Ullstein; 208 Seiten; 17,99 Euro.

zu produktiven und reflexiven Kräften. An diesem strahlend schönen Frühsonntag ist Corona seit sieben Wochen auf der verschärften Tagesordnung, und es ist klar, wenn auch noch nicht offensichtlich: Die Bundesregierung wird ein Konjunkturpaket auflegen müssen. Der Staat ist wieder groß im Spiel.

Plötzlich gibt es eine ganz unerwartete Chance, die Weichen für eine andere Wirtschaftsform zu stellen. Den »Rückstau durch die schwarze Null«, wie Göpel die Investitionslage in Deutschland charakterisiert, zu überwinden. »Bildung und Pflege in einem der reichsten Länder der Welt liegen darnieder, die Energiewende wurde in den letzten zehn Jahren ausgebremst, die soziale Krise ignoriert – wann, wenn nicht jetzt, können wir das ändern?«

Es ist ja seit Langem bekannt, wie das geht. Doch bisher hieß es immer: Mit Verboten, mit Bevormundung und Einschränkungen darf man dem Bürger nicht kommen. Der Mensch, der deutsche Mensch zumal, will vor allem konsumieren. »Nun aber sehen wir: Die

Leute kommen sehr gut mit dem klar, was sie besitzen. Gerade, wenn auch alle anderen weniger shoppen.« Was erhofft sie, was steht zu befürchten?

»Was ich befürchte«, sagt Göpel, während sie das einwandfreie brandenburgische Leitungswasser in eine Kanne füllt, »wäre das Übliche. Dass die

Dass die Politik es als ihre Aufgabe begreift, den Bürger zum Konsum zu verleiten, erzürnt sie.

Systemrelevanten, die intrinsisch motivierten Leute, die beim Beruf nicht nur ans Geldverdienen denken, in die Röhre gucken werden. Und, wie schon bei der Krise 2008, diejenigen gestärkt daraus hervorgehen, die sich am lautesten für sich selbst einsetzen.«

Was sie erhoffte, hat sich nicht ganz, aber doch zu einem gewissen Teil erfüllt. Im Konjunkturpaket der Bundes-

regierung von Anfang Juni, dem »mit dem Wumms«, stehen soziale Dienstleistungen und die mittleren Unternehmen im Mittelpunkt, und »das war dran«.

So kommentiert sie die Lage einen Monat nach dem Besuch des SPIEGEL in der Idylle. Was sie nicht überrascht, aber doch erzürnt: dass die Politik es offenbar als ihre Aufgabe begreift, die Bürger zum Konsum zu verleiten. Dass nachhaltiges Produzieren nicht konsequent steuerlich gefördert wird. Dass, vor allem, das Wachstum selbst nach wie vor ein Ziel der staatlichen Förderung ist – und nicht das nachhaltige Wohlergehen der Gesellschaft.

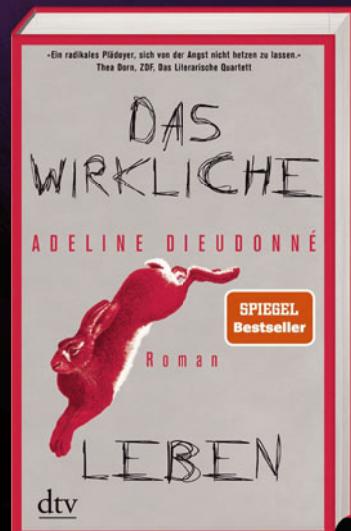
»Das alles ist nicht logisch«, sagt Göpel, die vor 13 Jahren ihre Doktorarbeit über Prinzipien und werthaltige Prämissen politischer Institutionen publizierte. »Aber das ist nun mal der ganz dicke Elefant im Raum, um den wir uns herumdrücken.« Was schwieriger wird, wenn man ihr Buch gelesen hat.

Elke Schmitter

DIE SENSATION AUS FRANKREICH!

Ein Reihenhaus am Stadtrand. Eine vierköpfige Familie. Soweit alles normal. Wäre da nicht der Vater, der neben TV und Whisky den Rausch der Jagd liebt. Das Mädchen versucht ihren Bruder vor dem Schlimmsten zu bewahren. Bis ein schrecklicher Unfall passiert ...

»Ein radikales Plädoyer, sich von der Angst nicht hetzen zu lassen.«
Thea Dorn, ZDF, Das Literarische Quartett



Dieses Buch ist eine Motivationsmaschine, wenn man es richtig liest, also während der Lektüre nicht unproduktiv wütend wird, weil die meisten der darin verhandelten »Geheimnisse nonverbaler Kommunikation« spektakulär banal sind – sondern diesen Umstand positiv umdeutet: Wenn sein Autor Joe Navarro 25 Jahre lang als FBI-Agent Spione enttarnte, indem er ihre Körpersprache studierte, und das mit Simplizismen wie »verschränkte Arme spiegeln eine distanzierte Haltung« schaffte, dann stehen einem selbst vielleicht auch noch Positionen offen, für die man sich bislang minderqualifiziert glaubte.

Sie können gleichmäßige Scheiben von einem Schinken abschneiden? Womöglich wartet eine Karriere als Chirurg auf Sie.

»Menschen lesen« ist bereits 2010 erschienen, vor zwei Wochen erneut in die Bestsellerliste eingestiegen, und über diesen Umstand denkt man tatsächlich länger nach als über die wirklich sehr vorhersehbaren Tipps zum Thema »Bedeutsame Beinhaltung und Torso-Neigungswinkel«. Fühlen sich die Menschen nach Wochen der Isolation ganz generell so entfremdet, dass sie vorsichtshalber noch mal die Basics im Umgang miteinander nacharbeiten, bevor sie wieder auf DIE ANDEREN treffen?

Oder sind die diversen Knacke im Gesellschaftskitt inzwischen derart porös, dass man einander überwiegend misstrauisch begegnet und darum am liebsten schon die geringste Regung des Gegenübers richtig einordnen will?

Allerdings bleibt das Buch leider auch im Argwohn-Sektor enttäuschend lainhaft. Und erklärt etwa, man könne zwar oft an besonderer Kleidung den Beruf ihres Trägers ablesen, aber Vorsicht sei trotzdem geboten: »Schließlich könnte der Mann, der in Monteurskleidung vor Ihnen steht und Ihr Telefon reparieren möchte, ein Krimineller sein, der sich dieses Outfit nur deshalb zugelegt hat, um sich

Zugang zu Ihrem Haus zu verschaffen.« Trau, schau, wem!

»Menschen lesen« bietet also nur sehr überschaubaren Erkenntnisgewinn, dafür ist es wenigstens ein bisschen lustig. Es gibt einige rhetorische Rumsmanöver (etwa Aufmerksamkeitsheischesätze wie: »Hoppa! Lesen Sie bitte nicht einfach über diesen Satz hinweg, seine Aussage ist von zentraler Bedeutung.«), und es gibt viele ulkige Bilder, die meisten von Navarro selbst, die ihn mit froschhaft aufgeblähten Wangen (verrät Stress) oder angedeuteter Selbstwürzung (verrät Unbehagen) zeigen.

Dazwischen aber auch immer wieder bizarre Ignoranzauswürfe, etwa die Behauptung, viele Obdachlose litt an Schizophrenie und würden deshalb ihre Körperpflege vernachlässigen, und der Tipp, man solle seine Tattoos unbedingt überschminken, weil sie einen niedrigen sozialen Status symbolisierten.

Spätestens wenn Navarro schreibt, man solle anderen Menschen nicht mit den Fingern vor dem Gesicht herumschnipsen, weil das unhöflich sei, fragt man sich, für welche Zielgruppe er dieses Buch geschrieben hat.

Fassen wir das Lernziel zusammen: Wer die Augen zusammenkniff, ist wahrscheinlich skeptisch (oder kurzsichtig und eitel). Wenn jemand in stehender Position

seine Fersen anhebt, könnte das signalisieren, dass diese Person gehen will – und wenn jemand derartige Erkenntnisse mit einem demonstrativen, übertrieben langsamen Klatschen belohnt, bedeutet das möglicherweise, dass er oder sie von einem solchen Buch dann doch etwas aufschlussreichere Erkenntnisse erwartet hätte.

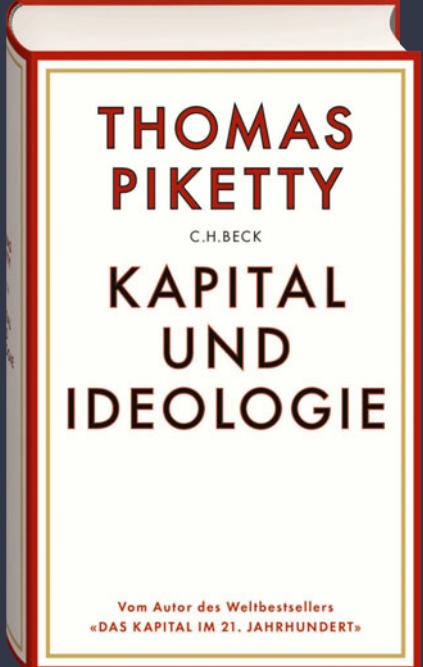
Anja Rützel kann kein Buch über Körpersprache ernst nehmen, in dem das Phänomen des Resting Bitch Face fehlt – eines Gesichtsausdrucks, der grundsätzlich schlecht gelaunt wirkt.



Joe Navarro: »Menschen lesen. Ein FBI-Agent verrät, wie man Körpersprache entschlüsselt«



© Getty Images / Bart Maat



Aus dem Französischen von André Hansen, Enrico Heinemann, Stefan Lorenzer, Ursel Schäfer und Natasja S. Dresler | 1.312 Seiten | 158 Grafiken | 11 Tabellen Gebunden | € 39,95 | ISBN 978-3-406-74571-3

«Lesen wir also dieses Buch zu Ende, und krempeln wir die Ärmel hoch. Thomas Piketty führt uns vor Augen, dass es an uns ist, Geschichte zu schreiben.»

Esther Duflo, Nobelpreisträgerin für Ökonomie

«Thomas Piketty ist dabei, der Karl Marx des 21. Jahrhunderts zu werden.»

*Waltraud Schelkle,
Frankfurter Allgemeine Zeitung*

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE



Heidi Kim

Pulitzerpreisträgerin Strout

Weitere Bestseller

ROMAN

Das Glück macht, was es will

Elizabeth Strout: *Die langen Abende*. Luchterhand; 352 Seiten; 20 Euro.

● Olive Kitteridge aus Crosby an der Küste von Maine ist den Lesern von Elizabeth Strout wohlbekannt. Die pensionierte Mathematiklehrerin war die Heldenin des Romans »Blick aufs Meer«, für den Strout 2010 den Pulitzerpreis erhielt. Zehn Jahre sind seitdem vergangen – auch Kitteridge ist älter geworden. Ihr Mann ist gestorben, ihr Sohn hat sich ein wenig von ihrer erdrückenden Liebe befreit. Sie lernt einen pensionierten Harvard-Professor kennen, dessen Ruhm verblasst ist; sie trifft eine alte Schülerin, die krank und dem Sterben näher ist als Kitteridge selbst. Strout fügt noch einmal ein Panoptikum von Geschichten und Figuren rund um Olive Kitteridge und den Ort Crosby zusammen. Das große Thema von »Die langen Abende« – das seinem Vorgänger an genauen Beobachtungen und Lebensklugheit in nichts nachsteht – sind enttäuschte Lebenserwartungen. Wobei Kitteridge dazugelernt hat und genau weiß, dass man sich das Glück nicht vornehmen kann: Es taucht höchstens unerwartet mal auf. Claudia Voigt

DIALOGBUCH

Verschmorte Kochplatten

Ferdinand von Schirach/Alexander Kluge: *Trotzdem*. Luchterhand; 80 Seiten; 8 Euro.

● Die Pandemie führt zu den tollsten Sachen. Ferdinand von Schirach beispielsweise befand sich in der brenzligen Lage, sich selbst das Frühstück zubereiten zu müssen. Seit vielen Jahren ging er dazu ins Café, aber das war ja nun geschlossen. Er wagte sich an die Aufgabe, Eier zu kochen, stellte den Versuch aber ein, als es arg nach verbranntem Plastik zu stinken begann. Der Kundendienst stellte fest, dass das an den Transportsicherungen aus Kunststoff lag, die sich noch über den Kochplatten befanden. In den 15 Jahren, die er seine Wohnung bewohnt, hatte Schirach noch nie den Herd angestellt. Dieses Abenteuer schildert er in einem Dialog mit dem Schriftsteller Alexander Kluge, in dem die Freunde über das Leben in Zeiten der Pandemie nachdenken. Das Buch endet mit einer Challenge: Wenn Corona eine Zeitenwende darstellt, haben wir dann den Mut, so utopisch zu denken wie die Aufklärer des 18. Jahrhunderts und eine echte europäische Verfassung zu fordern? Nils Minkmar

Hörbücher

BIOLOGIE

Tollpatschige Spermien

Bill Bryson: *Eine kurze Geschichte des menschlichen Körpers*. Sprecher: Oliver Rohrbeck. Der Hörverlag; 1 MP3-CD; 24 Euro.

● Neulich fragte man sich auf Twitter, welche Begriffe aus dem Schulunterricht immer noch besonders präsent seien. Die Antworten reichten von binomischen Formeln und Lateinvokabeln bis zu Grammatikesebrücken. Besonders häufig allerdings wurden Termini aus der Biologie genannt, zuvorderst: das endoplasmatische Retikulum. Wenn man ohne Googles Hilfe nicht mehr ganz so sicher ist, was es damit auf sich hat, hilft nun der Alleserklärer weiter: Bill Bryson. Bryson hat ja schon so manches komplexe Wissen verbraucherfreundlich aufbereitet. In »Eine kurze Geschichte des menschlichen Körpers« widmet er sich nun dem Menschen – und all seinen Überraschungen. Bryson mixt die absoluten Basics clever mit persönlichen Geschichten und Nonsenswissen. Etwa, dass unsere Lunge ausgebreitet einen Tennisplatz bedeckt. Dass ein bisschen Selen

keinesfalls schadet (das Fehlen seiner Enzyme könnte nämlich mit Bluthochdruck, Anämie oder einer verminderter Spermienanzahl in Verbindung gebracht werden). Oder dass ein nachgebauter Benedict Cumberbatch etwa 112 000 Euro kosten würde (klar, ohne Lohnkosten des Laborpersonals und Mehrwertsteuer). Mitunter muss man sich etwas konzentrieren, um nicht den Überblick oder das Interesse zu verlieren – schließlich ist die letzte Biostunde doch schon etwas her. Und meistens hat Bio auch nicht so richtig Spaß gemacht. Vielleicht liegt es an der friedlich-sanften Stimme von Oliver Rohrbeck, der durch die 42 Kapitel führt, dass man doch immer weiterhört. Oder daran, dass man häufig lacht. Etwa darüber, dass Spermien auch bloß »tollpatschige Idioten« seien. Sie würden in einen Frauenleib geschossen und seien seltsam schlecht auf die einzige Aufgabe vorbereitet, die ihnen von der Evolution übertragen wurde. Denn sie könnten schlecht schwimmen und hätten keinen Richtungssinn. Clever ist das wirklich nicht. Und dadurch umso absurd, dass es uns Menschen trotzdem gibt – oder? Elisa von Hof



Mark Harrison / Camera Press / Picture Press

Alleserklärer Bryson

Nie war Hörbücher hören so einfach.

UNBEGRENZT
HÖRBÜCHER
HÖREN!

HÖR
1 MONAT
GRATIS!



BookBeat

Jetzt 1 Monat gratis testen auf:
bookbeat.de/spiegelbestseller



Hans Scherhaufner

Heimatschriftsteller Kobr, Klüpfel

KRIMI I

Mord im Kloster

Michael Kobr, Volker Klüpfel: *Wetterleuchten. Ein dramatischer Zwischenfall für Kluftinger*. Sprecher: Volker Klüpfel, Michael Kobr, Thomas Loibl, Laura Maire, Stefan Wilkening. Hörbuch Hamburg; 2 CDs; 15 Euro.

● Kommissar Kluftinger macht Urlaub. Nicht etwa mit seiner Frau Erika, sondern mit seinem alten Erzfeind, dem Doktor Langhammer. Wer die vielen Krimis des Autorenduos Klüpfel und Kobr kennt, fragt sich sicher, wie es zu dieser Kombination kommen konnte – und wie es der frohgemute Dauerredner Langhammer und der knarzige Grantler Kluftinger miteinander aushalten sollen. Die Kurzversion geht so: Kluftinger hat sich sturzbetrunken mit dem örtlichen Pfarrer angelegt. Um es sich mit dem lieben Gott (und Erika) nicht endgültig zu verscherzen, willigt er ein, Langhammer in ein Kloster zu begleiten. Gut, dass Kluftinger dort ziemlich viel zu tun hat. Denn in der ersten Nacht der klösterlichen Detox-Kur wird ein Mönch vom Blitz getroffen. Schnell ist klar, dass jemand nachgeholfen haben muss. Dass dieses Krimi-Hörspiel so gelungen ist, liegt vielleicht auch daran, dass die Autoren die Geschich-

te gar nicht erst als Roman herausbrachten, sondern nur für die Bühne geschrieben, nun als Hörspiel adaptiert und auch selbst eingesprochen haben. Hemdsärmelig und kauzig lassen sie den Kommissar auf Mörder suche durch ein Kloster voller Rätsel stolpern. Doch statt Schauer gesichte entpuppt sich dieses Krimi-Hörspiel eher als Sozialdrama – auch im Allgäuer Kloster gibt's offenbar a Sünd. Elisa von Hof

SELBSTFINDUNG

Krisenbewältigung im Frauenhaus

Laetitia Colombani: *Das Haus der Frauen*. Sprecher: Andrea Sawatzki, Ruth Reinecke. Argon Verlag; 1 MP3-CD; 19,95 Euro.

● Nach einem Burn-out stellt Solène ihr bisheriges Leben infrage. Die erfolgreiche Anwältin hat immer das getan, was andere von ihr erwarteten, sogar ihre Beziehung lebte sie so, wie ihr Partner Jerémie es sich wünschte (der sie dann verließ). Klar, dass die 40-Jährige dabei selbst auf der Strecke blieb. Das merkt sie aber erst, als sie sich für das Leid anderer interessiert – und ehrenamtlich in einem Frauenhaus aushilft. Dass Frauen ihr Leben immer noch zu häufig nach

anderen ausrichten und zum freundlichen Zurückstecken erzogen wurden, ist ein wichtiges Thema. Wie die privilegierte Anwältin, die vor Gericht um Millionen focht, zur Retterin des Prekariats avanciert, ist in Laetitia Colombani »Das Haus der Frauen« aber nur schwer zu ertragen: Denn Solènes Krisenbewältigungsstrategie ist der tägliche Kummer der anderen. Die Geschichte ist pseudosensibel und verkitscht erzählt – darüber hilft auch die solide Vertonung mit den Schauspielerinnen Andrea Sawatzki und Ruth Reinecke nicht hinweg. Elisa von Hof

UNTERHALTUNG

Die Kunst des Weinens

Jojo Moyes: *Der Klang des Herzens*. Sprecherin: Luise Helm. Argon Verlag; 2 MP3-CDs; 19,95 Euro.

● Es ist schwer, Geige zu spielen, wenn man weint. Das liegt nicht nur daran, dass es generell nicht so einfach ist, schluchzend zu musizieren – beim Geigespielen könnte man auch noch das besonders kostbare Instrument ruinieren. Solche Dinge lernt man, wenn man »Der Klang des Herzens« hört, einen zwölf Jahre alten Roman von Jojo Moyes, der nun als Neuausgabe und als Hörbuch auf den Bestsellerlisten steht. Normalerweise soll man ja bei ihren Büchern selbst recht viel weinen, schließlich geht es darin häufig um leidende Frauen – auch in diesem leidet eine Musikerin unter dem Tod ihres Mannes und den Schulden, die er hinterlassen hat. Aber nun lernt man auch noch etwas über die Tränen. Immerhin. »Weinen und spielen, das eine sollte vom anderen tunlichst getrennt werden«, heißt es da. Das Gleiche gilt für die



Claudia Janke / Rowohlt / obs

Autorin Moyes

Kombination aus Heulen und Lesen. Könnte das kostbare Buch zerstören. Gut, dass dies ein Hörbuch ist, das wie alle von Moyes' Romanen tapfer von Luise Helm eingelesen wird. Und dass die Geschichte so vorhersehbar und oberflächlich daherkommt, dass man gar keine Taschentücher braucht. Elisa von Hof

KRIMI II

Ins Gras gebissen

Agatha Christie: *Mord auf dem Golfplatz*. Sprecher: Martin Maria Schwarz. Der Hörverlag; 6 CDs; 12 Euro.

● Agatha Christie war nicht unsportlich, sie konnte zum Beispiel surfen. Aber Golf konnte sie nicht ausstehen. Vielleicht ermittelt ihr Detektiv Hercule Poirot in seinem zweiten Kriminalfall deshalb auf einem Golfplatz – das Opfer wurde in einem Sandbunker

versenkt. Jedenfalls kommt Poirot zu spät, um Moniseur Renauld zu retten. Dabei hatte der ihn vor seinem unfreiwilligen Ableben in einem Brief um Hilfe gebeten, da er um sein Leben fürchtete. Poirot nimmt zusammen mit der französischen Polizei und seinem Freund Captain Hastings die Mordermittlungen auf. Die führen auch zum obligatorischen Gärtner, zu unheimlichen Witwen und zum Sohn des Verstorbenen, der vor dessen Tod fix enterbt worden war. Martin Maria Schwarz, dessen sonore Stimme mittlerweile schon bei einigen Christiekrimis zu hören war, führt als Erzähler durch die Geschichte. »Mord auf dem Golfplatz« ist ein spannendes Hörspiel, dessen Ende nicht unbedingt naheliegt. Das Glück, so viel ist sicher, liegt hier nicht auf dem Putting Green. Agatha Christie schien das gewusst zu haben. Nach der Scheidung von ihrem golfsüchtigen Gatten spielte sie angeblich nie wieder. Elisa von Hof

Bestseller Hörbuch

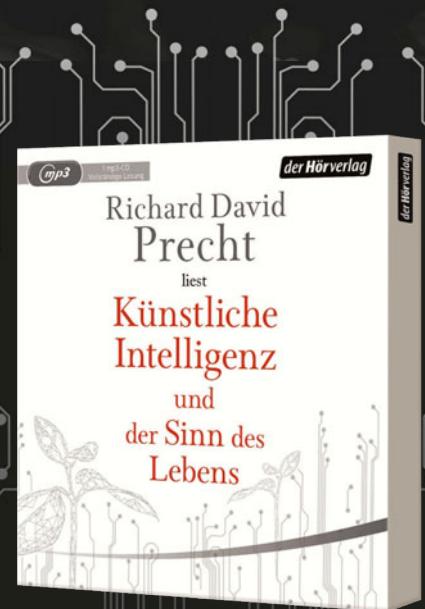
- 1 **M.-U. Kling: Die Känguru-Chroniken**
Sprecher: Marc-Uwe Kling; 4 CDs; Hörbuch Hamburg
- 2 **M.-U. Kling: Das Känguru-Manifest**
Sprecher: Marc-Uwe Kling; 4 CDs; Hörbuch Hamburg
- 3 **M.-U. Kling: Die Känguru-Apkryphen**
Sprecher: Marc-Uwe Kling; 4 CDs; Hörbuch Hamburg
- 4 **M.-U. Kling: Die Känguru-Offenbarung**
Sprecher: Marc-Uwe Kling; 6 CDs; Hörbuch Hamburg
- 5 **Karsten Dusse: Achtsam morden**
Sprecher: Matthias Matschke; 6 CDs; Random House Audio
- 6 **Suzanne Collins: Die Tribute von Panem. Das Lied von Vogel und Schlange**
Sprecher: Uve Teschner; 2 MP3-CDs; Oetinger Media
- 7 **Volker Klüpfel / Michael Kibr: Wetterleuchten. Ein dramatischer Zwischenfall für Kluftinger**
Sprecher: V. Klüpfel / M. Kibr / T. Loibl / L. Maire / S. Wilkening; 2 CDs; Hörbuch Hamburg
- 8 **Jojo Moyes: Der Klang des Herzens**
Sprecherin: Luise Helm; 2 MP3-CDs; Argon
- 9 **Eva Almstädt: Ostseegruft**
Sprecherin: Anne Moll; 4 CDs; Lübbe Audio
- 10 **Karsten Dusse: Das Kind in mir will achtsam morden**
Sprecher: Karsten Dusse; 6 CDs; Random House Audio

- 11 **Dora Heldt: Mathilda oder Irgendwer stirbt immer**
Sprecherin: Katja Danowski; 4 CDs; Jumbo Neue Medien
- 12 **J. K. Rowling: Harry Potter. Die große Box zum Jubiläum**
Sprecher: Rufus Beck; 14 MP3-CDs; Der Hörverlag
- 13 **Marc-Uwe Kling: QualityLand**
Sprecher: Marc-Uwe Kling; 7 CDs; Hörbuch Hamburg
- 14 **Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse**
Sprecherin: Luise Helm; 2 MP3-CDs; Hörbuch Hamburg
- 15 **Jörg Maurer: Beethovens kleine Patzer**
Sprecher: Jörg Maurer; 1 CD; Argon
- 16 **Agatha Christie: Mord auf dem Golfplatz**
Sprecher: Martin Maria Schwarz; 6 CDs; Der Hörverlag
- 17 **Benjamin Myers: Offene See**
Sprecher: Manfred Zapata; 1 MP3-CD; Der Audio Verlag
- 18 **Laetitia Colombani: Das Haus der Frauen**
Sprecherin: A. Sawatzki / R. Reinecke; 1 MP3-CD; Argon
- 19 **Bill Bryson: Eine kurze Geschichte des menschlichen Körpers**
Sprecher: Oliver Rohrbeck; 2 MP3-CDs; Der Hörverlag
- 20 **Rita Falk: Guglhupfgeschwader**
Sprecher: Christian Tramitz; 6 CDs; Der Audio Verlag



Der neue Precht

DAS RICHTIGE HÖRBUCH
ZUR JETZIGEN ZEIT



Richard David Precht
»Künstliche Intelligenz
und der Sinn des Lebens«
1 mp3-CD, 20,00 € [D]*
ISBN 978-3-8445-3860-1

der Hörverlag

Bestseller Natur & Garten

1 René Wadas: *Der Pflanzenarzt – Ein gesunder Garten ohne Chemie*

Rowohlt; 12 Euro

Das fantastische System, das wir Natur nennen, käme im Zweifelsfall besser ohne den Menschen zurecht. Sein Einfluss auf das Ökosystem ist oft schädlich – muss es aber nicht sein. Der Gärtnermeister Wadas aus Norddeutschland fordert uns auf, genauer hinzuschauen.

2 Margot Spohn: *Was blüht denn da?*

Kosmos; 19,99 Euro

3 Katharina Schlegl-Kofler: *Welpen-Erziehung*

Gräfe und Unzer; 16,99 Euro

4 Martin Rütter / Andrea Buisman: *Welpentraining mit Martin Rütter*

Kosmos; 19,99 Euro

5 Axel Gutjahr: *Vögel zu Gast im Garten*

Naumann & Göbel; 9,99 Euro

6 Elke Schwarzer: *Meise mag Melisse*

Ulmer; 16,95 Euro

7 Bärbel Oftring: *Wird das was oder kann das weg?*

Kosmos; 17 Euro

8 Steffen Guido Fleischhauer / Jürgen Guthmann / Roland Spiegelberger: *Essbare Wildpflanzen*

AT Verlag; 17,90 Euro

9 Till Hofmann / Torsten Matschiess: *Und es wächst doch!*

Gräfe und Unzer; 16,99 Euro

10 Folko Kullmann: *Gärtnern mit dem Hochbeet*

Gräfe und Unzer; 16,99 Euro

Leben & Gesundheit

1 Fünf Hausmittel ersetzen eine Drogerie

Smarticular; 14,95 Euro

Auch in der zweiten, erweiterten Auflage dieses Klassikers der Do-it-yourself-Literatur stehen Natron, Soda, Essig, Zitronensäure und Kernseife im Mittelpunkt – für einen umweltfreundlichen Kampf gegen Schmutz aller Art.



2 Yvonne Willicks / Stefanie von Drathen: *Und FERTIG!*

Becker Joest Volk; 24,95 Euro

3 Selber machen statt kaufen – Küche

Smarticular; 14,95 Euro

4 Nicola Schmidt: *Erziehen ohne Schimpfen*

Gräfe und Unzer; 16,99 Euro

5 Roland Liebscher-Bracht / Petra Bracht: *Knieschmerzen selbst behandeln*

Gräfe und Unzer; 12,99 Euro

6 Eckhart Tolle: *Jetzt! Die Kraft der Gegenwart*

Kamphausen; 14,80 Euro

7 Roland Liebscher-Bracht / Petra Bracht: *Die Arthrose-Lüge*

Goldmann; 13,99 Euro

8 Ruediger Dahlke: *Schutz vor Infektion*

Terzum; 16 Euro

9 Remo H. Largo: *Babyjahre*

Piper; 16 Euro

10 Franziska Rubin: *Heilen mit Lebensmitteln. Meine Top 10 gegen 100 Krankheiten*

ZS; 24,99 Euro

IMPRESSIONS

SPIEGEL-Verlag
Rudolf Augstein
GmbH & Co. KG
Ericusspitze 1
20457 Hamburg
Tel. 040 3007-2873

Herausgeber

Rudolf Augstein
(1923 bis 2002)

Chefredaktion

Steffen Klusmann
(V.i.S.d.P.),
Dr. Barbara Hans,
Clemens Höges

Redaktion

Sebastian Hammelehl

Creative Director

Judith Mohr,
Nils Küppers (stellv.)

Gestaltung

Annika Loebel,
Reinhilde Wurst

Bildredaktion

Parvin Nazemi

Titelbild

Katja Kollmann

Chef vom Dienst

Anke Jensen,
Thomas Schäfer

Schlussredaktion

Lutz Diedrichs,
Sandra Pietsch

Organisation

Petra Glinkemann,
Ute Mettenbrink,
Jennifer Weißenborn

Produktion

Sonja Friedmann, Linda Grimmecke,
Rebecca von Hoff,
Martina Treumann

Herstellung

Silke Kassuba; Andreas Allzeit

Objektleitung

Manuel Wessinghage

Geschäftsführung

Thomas Hass

Verantwortlich für Anzeigen

André Pätzold
Preise, Formate, Termine: (040)
3007-3616, www.spiegel.media

Druckerei

appl Druck GmbH & Co. KG
Wemding
SPIEGEL BESTSELLER wird auf
Recyclingpapier gedruckt.

Die nächste Ausgabe von SPIEGEL BESTSELLER erscheint am 10. Oktober.

Henning Mankells Laufbahn als SPIEGEL-Bestsellerautor begann am 14. Oktober 1998, als »Die fünfte Frau« auf Platz zwölf in die Hardcover-Belletristikliste einstieg. Es war in der Chronologie der schwedischen Originalveröffentlichungen der sechste Roman über den Kriminalkommissar Kurt Wallander; allerdings erst der vierte, der ins Deutsche übersetzt wurde. Die ersten drei Wallander-Bücher waren in Deutschland bei einem Kleinverlag erschienen – ohne allzu große Resonanz. Auf »Die fünfte Frau« war Hanser-Verleger Michael Krüger aufmerksam geworden, das gebundene Buch erschien beim Tochterunternehmen Zsolnay – und wurde ein Erfolg.

Im Februar 1999 war »Die fünfte Frau« auf Platz zwei der Bestsellerliste geklettert (hinter John Irvings »Witwe für ein Jahr«); auf dieser Position stand der Roman auch noch, als Zsolnay mit »Die falsche Fährte« nachlegte. Im Juli belegte Mankell die Plätze zwei und drei. Auch »Mittsomermord« kam im März 2000 auf den zweiten Platz der Bestsellerliste. Mit »Der Mann, der lächelte«, dem ursprünglich vierten Band, war der melancholische Ermittler Wallander am 24. Februar 2001 erstmals auf Platz eins der SPIEGEL-Bestsellerliste.

Damit war Henning Mankell endgültig die Symbolfigur für den Schwedenkrimi-Boom, von dem seinerzeit fast alle Verlage zu profitieren suchten. Manche haben treue Leser gefunden, so Håkan Nesser (zwischen 2002 und 2019 immer wieder auf der Bestsellerliste), Arne Dahl oder Stieg Larsson, dessen »Vergebung« 2008/09 mehr als ein Jahr lang ununterbrochen in den Top 20 war. Auch Liza Marklund, Åke Edwardson und das Duo Lars Kepler profitierten von Mankells Vorarbeit. Aus dem weiteren Skandinavien fallen die Norweger Jo Nesbø und Anne Holt ins Auge, vor allem aber der Däne Jussi Adler-Olsen, der mit gleich acht Nummer-eins-Bestsellern (seit »Schändung« 2010) sogar Mankell übertraffen hat.

Die Traditionslinie des Schwedenkrimis führt aber zurück zu den zehn Romanen um Kommissar Beck, die das Duo Maj Sjöwall – vor knapp zwei Monaten 84-jährig verstorben – und Per Wahlöö verfasste. Dass die beiden es trotz Gesamtauflage in Millionenhöhe nie auf die SPIEGEL-Bestsellerliste schafften, hat einen simplen Grund: Sie erschienen in den Siebzigerjahren auf Deutsch im Taschenbuch, für das es damals noch keine Liste gab.

Mankells Wallander steht in der Tradition von Martin Beck, klar, Rolf Lassgård spielte sogar beide Kommissare in Verfilmungen. Außerdem haben sie gemeinsam, dass sie im Team ermitteln und viel Gesellschaftskritik durchscheint. Doch an Mankells Erfolg im Hardcover zeigt sich die gestiegene Respektabilität des Krimigenres in den Nullerjahren. Als im September 2001 der »Buchreport« die elektronische Bestsellerermittlung einführte, stürzte Mankells »Der Mann, der lächelte« von Platz eins auf Platz zwölf ab: Offenkundig war ein Wallander-Krimi die Sorte Bestseller, die ein Buchhändler gern angab, wenn er – wie vorher üblich – nach seinen bestverkauften Titeln befragt wurde. Doch Mankell-Bücher blieben auch in Zeiten elektronischer Ermittlung Verkaufserfolge. Sechsmal schafften sie es auf Platz eins der Bestsellerliste, fünfmal ging es um Wallander, zuletzt 2010 mit »Der Feind im Schatten«. Auch mit Sach-

büchern hatte Mankell immer wieder Erfolg. Die Sachbuchliste allerdings führte er erst im Oktober 2015 an, mit »Treibsand – Was es heißt, ein Mensch zu sein«. Wenige Tage zuvor war er an den Folgen einer Krebskrankung gestorben.

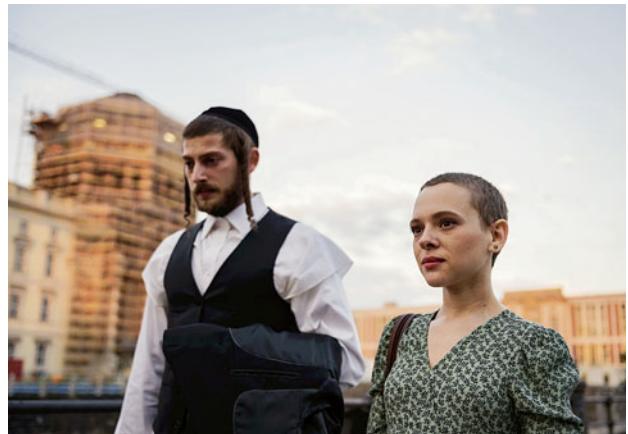
Felix Bayer war in den Neunziger Jahren Fan der schwedischen Band The Cardigans, die Ende 1997 im damaligen KultursPIEGEL ein Buch von Henning Mankell empfahl – Mankells erste Erwähnung im SPIEGEL.



Henning Mankell: »Die fünfte Frau«

Berlin feiern

Streaming Deborah Feldmans autobiografisches Befreiungsbuch »Unorthodox« ist das Vorbild einer erfolgreichen Netflix-Serie – und wurde daraufhin erneut zum Bestseller.



Regisseurin Schrader, Darstellerin Haas als Esther Shapiro*, Autorin Feldman: »Etwas Helles, Positives«

Eigentlich will man da sofort hinziehen, in diese Stadt, in die Esthy, Helden der Serie, aus New York flieht. Eine Stadt der Musik, in der Fliegende aus aller Welt eine neue Heimat finden. Und man träumt sich da also hin, an diesen herrlichen Ort, und dann fällt einem auf: Oh, wir sind ja schon da. Berlin. Das kennen wir. Aber so, wie es in der Serie »Unorthodox« gezeigt wird, hatten wir es selbst noch gar nicht gesehen.

Es ist ein lichtdurchflutetes, freundliches Berlin, das die Schöpferinnen

der Netflix-Miniserie »Unorthodox« da inszeniert haben. Man kann das natürlich ein Klischee nennen. Man kann es aber auch genießen und schön finden und ein bisschen davon einfach glauben.

Maria Schrader, die Regisseurin der Serie, lacht ihr großes Maria-Schrader-Lachen, als sie auf dieses paradiesische Disney-Berlin angesprochen wird. Sie sagt: »Ich lebe hier seit vor dem Mauerfall und finde gar nicht immer alles toll.« Aber sie höre oft von Leuten aus anderen Ländern, dass sie Berlin mit Freiheit verbänden, dass Berlin unter den europäischen Metropolen am

hesten die Stadt sei, in der jeder ungestört und unverstellt so leben könne, wie er oder sie es wolle.

»Das freut mich jedes Mal. Und wenn wir für ein globales Projekt wie »Unorthodox« ein helles und einladendes Berlin-Porträt zeichnen, dann schafft das vielleicht auch Realitäten.« Ähnlich wie zwischen Menschen. Wenn man über jemanden mit Begeisterung spreche, dann wolle diese Person dieser Begeisterung meistens auch gerecht werden.

»Unorthodox«, die Serie, läuft seit März auf Netflix und ist sofort eine der erfolgreichsten Serien in Deutsch-

* Mit Amit Rahav als Ehemann Yanki.

3 OSCARS
v.a.
BESTE KAMERA

EIN SAM MENDES FILM

1917



„ERSCHÜTTERND
UND SO INTENSIV,
ALS STÜNDE MAN
SELBST AN
DER FRONT.“

STERN

„NERVENZERFETZEND,
BERÜHREND,
MONUMENTAL.“

ZDF HEUTE JOURNAL

MIT
EXKLUSIVEM
BONUS-
MATERIAL



land geworden, zusammen mit reißerischen Shows wie »Tiger King«. Das ist überraschend. Denn »Unorthodox« ist eine leise Fluchtgeschichte, außerdem reden viele Leute Jiddisch, das nicht synchronisiert, sondern nur untermalt ist.

Die Serie folgt zur Hälfte dem autobiografischen Bericht, den Deborah Feldman vor acht Jahren in den USA mit überwältigendem Erfolg als Buch veröffentlicht hat. Es ist die Geschichte ihrer eigenen Flucht aus der chassidischen Gemeinde der Satmarer Juden im New Yorker Stadtteil Williamsburg. Den Berlin-Teil, die zweite Hälfte der Serie also, den haben sich die Schöpferinnen der Serie hinzugedacht. Das Buch hat eine unglaubliche Kraft und Energie. Die Energie des Authentischen.

Die Unterdrückung einer Frau in einer Welt festgefügter Regeln – eine universelle Geschichte.

Die sich offenbar auf Zuschauer aus der ganzen Welt überträgt. Von Netflix ist zu hören, dass die Serie vor allem auch in der arabischen Welt ein großer Erfolg ist. Auf den ersten Blick absurd, denn die orthodoxe Welt von Williamsburg ist maximal jüdisch. Doch die Unterdrückung einer Frau in einer Welt der übermächtigen Religion, der festgefügten Regeln für alle Zeiten, das ist eine universelle Geschichte aus der Welt von heute. Eine Frau wird von Geburt an in eine Form gepresst. Sie passt nicht hinein. Sie wird passend gemacht. Und entkommt am Ende in die Freiheit.

Die Serie haben sich vor allem Frauen ausgedacht.

Die in Berlin lebende, US-amerikanische, jüdische Schriftstellerin Anna Winger, die schon die Erfolgsserie »Deutschland 83« schrieb, hat das Drehbuch zusammen mit der in Berlin geborenen jüdischen Filmemacherin Alexa Karolinski verfasst. Maria Schrader, die zusammen mit Winger »Deutschland 86« drehte und zuletzt den schönen Stefan-Zweig-Film »Vor der Morgenröte« machte, hat Regie geführt.

Und Deborah Feldman hat ihnen vertraut.

Herausgekommen ist diese kurze Serie einer Befreiung. Mit den zwei Heldinnen: Esther Shapiro, wie die Hauptfigur hier heißt, unglaublich intensiv gespielt von Shira Haas. Und der Stadt Berlin. Im Muskinstrumenten-Museum am Potsdamer Platz haben sie den idealen Ort für die internationale Musikakademie gefunden, die in der Serie den Kern des utopischen Berlin der Völker repräsentiert.

Esther ist zugleich unglaublich zerbrechlich und außerordentlich stark. Große Augen, abrasierte Haare, ein bisschen wie ein Alien von einem anderen Planeten, landet sie in Berlin. Angetrieben von der Kraft der Musik, die sie liebt. Und von irgend etwas anderem, tief in ihr verborgen, einer Kraftquelle, die sie antreibt.

»Ich bin anders als die anderen«, sagt sie zu jenem Mann, dem sie als Ehefrau versprochen ist, als sie sich zum ersten Mal sehen, in Williamsburg. Sie wird fliehen, und er wird ihr folgen, ausgerechnet in jene Stadt, in der einstmal der Holocaust geschlossen wurde. Sie wird hier bleiben wollen.

Die Drehbuchautorin Anna Winger sagt, als sie in ihrem Kreuzberger Büro über die Serie spricht: »Wir wollten Berlin feiern. Wir wollten die Version von Berlin zeigen, die wir mögen.«

Es ist das Berlin, das Deborah Feldman nach ihrem Umzug in die deutsche Hauptstadt erlebt hat. Sie schreibt inzwischen auch auf Deutsch. Ist eine deutsche Schriftstellerin geworden. »Das mag erst mal surreal wirken«, sagt sie in ihrer Altbauwohnung in Berlin-Schöneberg, »aber genau so ist es für mich gewesen. Berlin hat magisch auf mich gewirkt. Ein Ort der Zuflucht, wo Dinge möglich sind.«

»Unorthodox« als Serie bei Netflix.
Deborah Feldman: *Unorthodox*.
Übersetzt von Christian Ruzicska.
btb; 384 Seiten; 10 Euro.

Volker Weidermann

JETZT AUF BLU-RAY,
DVD & 4K ULTRA HD!

Neue Filme



Prokino

Darstellerin Pike

KINOBIOGRAFIEN

Revolutionärin im Labor

Marie Curie – Elemente des Lebens.
Regie: Marjane Satrapi. Mit Rosamund Pike, Sam Riley, Anya Taylor-Joy.
Kinostart: 16. Juli.

● Das Schicksal des Einzelnen sollte uns gleichgültig sein, so hat es die Forscherin Marie Curie selbst verkündet, allein auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Menschheit komme es an. Der Film »Marie Curie – Elemente des Lebens« widerspricht der Wissenschaftspionierin entschieden. In den Universitätslehrsaalen und Laborhallen von Paris tritt die aus Polen stammende Maria Skłodowska (Rosamund Pike) Ende des 19. Jahrhunderts tapfer gegen die Borniertheit der Gelehrtenwelt an, bis sie in dem schrägen Kollegen Pierre Curie (Sam Riley) einen Mitkämpfer und Ehemann findet. Die iranisch-französische Regisseurin Marjane Satrapi ist bekannt geworden durch die Verfilmung eigener Graphic Novels wie »Persepolis«. Nun adaptiert sie eine Marie Curie gewidmete Graphic Novel von Lauren Redniss. Zunächst scheint Satrapi versessen zu sein auf die Glanzwirkung einer historisch detaillierten, psychologiesatten Frauenbiografie. So sieht man das Forscherpaar Marie und Pierre brav über ihre Entdeckungen zu Strahlung

und Radioaktivität frohlocken und den Ehemann erst krank werden und dann tödlich verunglücken. Erst nach dem Tod des Ehemanns verwandelt sich die Heldin in eine eigenwillige Visionärin. Sie schickt mobile Röntgen-Untersuchungskammern auf die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs und träumt nachts von Bildern der Atombombenexplosionen am Ende des Zweiten Weltkriegs. Vielleicht hat die Marie Curie, von der dieser Film erzählt, mit der realen, im Jahr 1934 gestorbenen Nobelpreisträgerin nicht viel mehr gemein als den Namen und die Lockenfrisur. Aber als Pop-Ideal einer Kämpferin für präzises Denken und menschliche Empathie ist sie toll. Wolfgang Höbel

FAMILIENDRAMEN

Im Wechselbad des Lebens

Waves. Regie: Trey Edward Shults.
Mit Kelvin Harrison Jr., Taylor Russell.
Kinostart: 16. Juli.

● Manche Filme haben die visuelle und emotionale Wucht, ihre Zuschauer so vehement zu packen und mit sich zu reißen, dass es vergebens ist, sich zu wehren. Diese seltene, entwaffnende Qualität hat das Melodram »Waves«, der dritte und bisher beeindruckendste Film des US-amerikanischen

schen Regietalents Trey Edward Shults. Seine mit spiritueller Symbolik durchwirkten Bilder scheinen in der ersten Hälfte von »Waves« zu kreiseln, zu vibrieren und geradezu mitzufiebern mit dem jungen Afroamerikaner Tyler (Kelvin Harrison Jr.). Der träumt von einer Karriere im Profiwrestling, wird aber vom Druck seines Vaters, einer Schulterverletzung und der ungeplanten Schwangerschaft seiner Freundin aus der Spur geworfen. Es kommt zur Katastrophe, die das Gefüge der Mittelklassefamilie für immer zerbricht. Die zweite Hälfte des Films, stiller und harmonischer, gehört Tylers Teenagerschwester Emily (Taylor Russell), die vom traumatisierten Kind zur Wundheilerin der Familie wird. Ein bisschen zu viel Pathos und fehlenden Tiefgang verzeiht man diesem Wechselbad der Gefühlswogen und seinen intensiven jungen Darstellern gern. Andreas Borcholte

ACTION

Der Ballermann

Guns Akimbo. Regie: Jason Lei Howden. Mit Daniel Radcliffe, Samara Weaving, Natasha Liu Bordizzo. Kinostart: 25. Juni.

● Bleich, bebrillt und hyperaktiv – Miles Lee Harris, gespielt von Daniel Radcliffe, wirkt wie das wandelnde Klischee des Computernerds. Eines Tages wacht er auf und stellt fest, dass jemand Pistolen an seine Hände geschraubt hat und er nun Akteur in einem Live-Action-Game ist, bei dem es darauf ankommt, möglichst viele Gegner zu töten.

»Guns Akimbo« ist ein frenetischer Actionfilm, der seinen überforderten Helden im Minutentakt in wilde Schießereien schickt. Regisseur Jason Lei Howden inszeniert das grotesk überzogene Spektakel mit Sinn für Witz und Ironie. Leider kann der ständige Radau nicht kaschieren, wie vorhersehbar die Handlung ist. Weil auch die Gags kaum noch zünden und die Dialoge nicht mehr sitzen, müssen die Figuren immer öfter die Waffen sprechen lassen. Der Film fängt an, mit Höchstgeschwindigkeit auf der Stelle zu treten. Lars-Olav Beier

Charts Kino

1 Nightlife

Warner Bros., FSK: ab 12 Jahren

Zwei Freunde (Elias M'Barek, Frederick Lau) treffen im Berliner Nachtleben die muntere Sunny (Palina Rojinski).



2 Die Känguru-Chroniken

X-Verleih, FSK: ohne Altersbeschränkung

Marc-Uwe Klings kommunistisches Känguru hüpfst nun über die Leinwand und legt sich dort unter anderem mit einem Immobilienhai an.

3 Onward: Keine halben Sachen

Disney, FSK: ab 6 Jahren

Der jüngste Animationsfilm von Pixar, streckenweise sehr fantasievoll, aber leider auch etwas rührselig.

4 Das perfekte Geheimnis

Constantin, FSK: ab 12 Jahren

Dinner mit Star-Besetzung: Karoline Herfurth, Jella Haase, Elias M'Barek, Florian David Fitz und andere fetzen sich lustvoll.

5 Der Unsichtbare

Universal, FSK: ab 16 Jahren

Die alte Regel des Gruselkinos: Je weniger man als Zuschauer sieht, desto mehr fürchtet man sich. Hier ist der Bösewicht unsichtbar.

6 The Gentlemen

Leonine, FSK: ab 16 Jahren

Gangster, Knarren, Drogen: Regisseur Guy Ritchie (»Sherlock Holmes«) hat wieder alles, was er für einen amüsanten Film braucht.

7 Bad Boys for Life

Sony, FSK: ab 16 Jahren

Rasante Action und coole Sprüche: Diese Mischung funktioniert auch in dieser Cop-Komödie glänzend.

8 Knives Out – Mord ist Familiensache

Leonine, FSK: ab 12 Jahren

Auf den ersten Blick wirkt dieser Detektivfilm etwas altmodisch. Doch sein scharfer und böser Witz macht ihn zu einem Blockbuster.

9 Countdown

Leonine, FSK: ab 16 Jahren

Während in Deutschland gerade die Corona-Warn-App eingeführt wird, lautet die Frage in diesem amerikanischen Horrorfilm: Gibt es eine App, die den Todeszeitpunkt eines Menschen vorhersagen kann?

10 Der Spion von nebenan

Tobis, FSK: ab 12 Jahren

Ein muskelbeackter CIA-Agent (Dave Bautista) übernimmt einen scheinbar simplen Undercover-Job und wird dabei im Nu von einer neunjährigen Göre (Chloe Coleman) enttarnt – die ihn prompt erpresst, sein Know-how mit ihr zu teilen.

Im März mussten die deutschen Filmtheater wegen der Coronakrise schließen, im Mai und im Juni machten sie nach und nach wieder auf. Die Einstiegergebnisse dieser Ausgabe basieren überwiegend auf den Einnahmen von Autokino.

Charts DVD

1 Star Wars. Der Aufstieg Skywalkers

Walt Disney, FSK: ab 12 Jahren

Der Wimmelfilm von J. J. Abrams vereint viele Figuren der »Star Wars«-Reihe zu einem vorläufigen Finale. Die Zukunft der Serie ist offen.

2 Knives Out – Mord ist Familiensache

Leonine Distribution, FSK: ab 12 Jahren

Krimi im Stil von Agatha Christie. Selten war die Suche nach einem Mörder im Kino zuletzt so amüsant. »Bond«-Darsteller Daniel Craig brilliert mit Understatement in der Rolle eines Detektivs.

3 Die Eiskönigin 2

Walt Disney, FSK: ohne Altersbeschränkung

Die zwei Waisenschwestern Elsa und Anna kämpfen wieder gegen böse Kräfte und retten die Welt. Am Ende muss, ökologisch sinnvoll, ein großer Staudamm brechen.

4 Descendants. Die Nachkommen

Walt Disney, FSK: ohne Altersbeschränkung

Kenny Ortegas Fernsehfilm lässt die Kinder einiger legendärer Disney-Helden zusammentreffen und gegen ihre Erzfeinde antreten. Ein bisweilen ausuferndes Großfamilientreffen mit bunten Show-Einlagen.

5 Das perfekte Geheimnis

Universal Pictures / Constantin, FSK: ab 12 Jahren

Wohin führt totale Transparenz im Freundeskreis, wenn man sich beim gemeinsamen Dinner entschließt, die gesamte Smartphone-Kommunikation vor allen offenzulegen? Zu sehr viel Spaß – für den Zuschauer.

6 Jumanji. The Next Level

Sony Pictures, FSK: ab 12 Jahren

Der coole Star Dwayne Johnson (»The Rock«) macht aus dem Kinderspaß so etwas Ähnliches wie Unterhaltung.

7 1917

Universal Pictures, FSK: ab 12 Jahren

Der Erste Weltkrieg, von Regisseur Sam Mendes wie ein Ego-Shooter-Spiel inszeniert. Auf Dauer ein wenig öde.

8 Systemsprenger

EuroVideo Medien, FSK: ab 12 Jahren

So nervtötend wie die verhaltengestörte, extrem aggressive neunjährige Benni war ein Kind auf der Leinwand selten. Dass die Zuschauer dennoch um sie bangen, ist ein Verdienst der tollen Hauptdarstellerin Helena Zengel und der Regisseurin Nora Fingscheidt.



9 Parasite. Finde den Eindringling!

Koch Films, FSK: ab 16 Jahren

Die bitterböse Satire des südkoreanischen Regisseur Bong Joon-ho ist einer der Hits des Jahres: Erstmals wurde eine nicht englisch-sprachige Produktion mit dem Oscar als bester Film ausgezeichnet.

10 Bad Boys for Life

Sony Pictures, FSK: ab 16 Jahren

Zwei Krawallbrüder des Kinos sind wieder da: Will Smith und Martin Lawrence schlagen, schießen und kalauern sich 25 Jahre nach ihrem ersten »Bad Boys«-Film wieder durch die Gegend.

»Tempo 180 wäre okay«

Klassik Er singt schön, ist schön, aber er hatte nie eine Affäre mit Madonna. Er fährt gern Auto. Und hat Verdis »Otello« neu aufgenommen. Jonas Kaufmann gibt im SPIEGEL-BESTSELLER-Fragebogen Antworten auf größere und kleinere Fragen.

SPIEGEL: Warum haben Sie Ihr Mathe-matikstudium abgebrochen?

Kaufmann: Sehr bald wurde mir klar, dass Mathe definitiv zu trocken war, zumal im Vergleich zur Musik.

SPIEGEL: Und das, obwohl Mathematik eine universale Sprache ist – wie die Musik?

Kaufmann: Beide Sprachen kommen ohne Worte aus. Aber beim einen werden Ergebnisse übermittelt, beim anderen Emotionen!

SPIEGEL: Was kamen Sie zum Gesang?

Kaufmann: Ich habe immer und überall gesungen, im Auto, im Fahrstuhl, im Bett, im Kinderchor...

SPIEGEL: Und zur Oper?

Kaufmann: Eine Familienvorstellung von Puccinis »Madama Butterfly«. Von da an war ich der Oper verfallen.

SPIEGEL: Wie findet man eigentlich seine eigene Stimme?

Kaufmann: Im Studium wurde mir nahegelegt, so zu klingen, wie man sich einen »deutschen Mozart-Tenor« vorstellt. Doch verstellte zu singen, wie andere zu singen – damit kann man den Sängertag nicht bewältigen. Die eigene Stimme, den eigenen Klang zu finden, das ist der Schlüssel für eine lange und gesunde Laufbahn. Und wenn man den eigenen Klang, die innere Stimme gefunden hat, muss man damit auch zufrieden sein.

SPIEGEL: Was zeichnet diese, Ihre Stimme spezifisch aus?

Kaufmann: Man sagt, meine Stimme sei für einen Tenor eher dunkel, und sie klinge eher italienisch als deutsch.

SPIEGEL: Sie haben die Titelrolle in Verdis »Otello« über die Jahre mehrfach abgelehnt. Warum?

Kaufmann: Ich musste mir zunächst all die Partien erarbeiten, die man VOR dem Otello singen sollte: Radamès in »Aida«, Don Alvaro in »La forza del destino«, die Titelrolle in »Andrea Chénier«, Des Grieux in »Manon Lescaut«, Turiddu in »Cavalleria rusticana« und Canio in »Pa-

gliacci«. Bei diesen Rollen konnte ich lernen, was für die Bewältigung des Otello extrem wichtig ist: meine Emotionen so weit zu kontrollieren, dass es mich als Sänger nicht aus der Bahn wirft. Karajan nannte das »die kontrollierte Ekstase«.

SPIEGEL: Wie kontrolliert man Ekstase?

Kaufmann: Tja, das ist ja gerade das Knifflige. Wenn in Otello die Spannung so stark ist wie bei einem Ventil, das jeden Moment zu platzen droht, möchte man diese Spannung unbedingt halten, doch darf sich der Druck keineswegs auf die Stimme übertragen. Es ist eine permanente Gratwanderung.

SPIEGEL: Das beste Mittel gegen Heiserkeit?

»Faszinierend, wie ich Sebastian Fitzeks Psychospiele auf den Leim gehe.«

Kaufmann: Eine gute Gesangstechnik.

SPIEGEL: Von Ihnen stammt der Satz »Das Opernhaus ist ein Kraftwerk«. Was genau meinen Sie damit?

Kaufmann: Dass ich das Haus mit mehr Energie verlasse, als ich bei meiner Ankunft gehabt habe. Und bei einer guten Aufführung geht es vielen Zuschauern ähnlich.

SPIEGEL: Wie modern darf Oper inszeniert werden?

Kaufmann: In einem Maß, dass sich das Publikum mit den Themen und den Figuren des Stücks identifizieren kann,

Kaufmann wurde 1969 in München geboren, 2009 wählte ihn die Zeitschrift »Opernwelt« zum Sänger des Jahres; er wurde wiederholt mit dem Echo Klassik ausgezeichnet, unter anderem für Aufnahmen von Puccini, Verdi und Wagner.

ohne dass die Musik ins Hintertreffen gerät oder das Stück gegen die Interpretation verliert.

SPIEGEL: Was denken Sie über die drei Tenöre?

Kaufmann: Durch sie sind Opernarien und Kanzonen wieder in den Mainstream zurückgekehrt, wenn auch nur vorübergehend. Sie haben mit ihren Konzerten Leute erreicht, die sich davor nicht die Bohne für Klassik interessiert haben. Ich weiß von vielen Menschen, dass ihre allererste Klassik-CD der Mitschnitt vom Caracalla-Konzert zur Fußball-WM 1990 war.

SPIEGEL: Was für Übungen treiben Sie, um physisch anspruchsvollen Rollen wie der des »Otello« gerecht zu werden?

Kaufmann: Zur Vorbereitung eines Auftritts mache ich die üblichen Aufwärm- und Dehnübungen. Bei höchst anspruchsvollen Partien, wie zum Beispiel dem Paul in Korngolds »Toter Stadt«,achte ich darauf, dass ich mich mit Tennis oder Radfahren so konditioniere, dass ich den Abend gut zu Ende bringen kann.

SPIEGEL: Enrico Caruso gilt als der erste Popstar, seine Single »O Sole Mio« war der erste Pop-Hit der Musikgeschichte. Was kann man von Caruso lernen?

Kaufmann: Wie viel Ausdrucks Kraft man in das Singen legen kann, aber auch wie viel Zärtlichkeit und Eleganz.

SPIEGEL: Vor Ihnen haben bereits unter anderem Ramón Vinay, Mario del Monaco und Jon Vickers große »Otello«-Aufnahmen geliefert. Wie positionieren Sie sich als Sänger zu ihnen?

Kaufmann: Sosehr ich diese großen Künstler verehre, sosehr muss ich meinen eigenen Weg gehen.

SPIEGEL: Warum sollten junge Menschen in die Oper gehen?

Kaufmann: Weil das Gesamtkunstwerk Oper schiere Magie sein kann. Es kann Gefühle wachrufen, die man anderswo nicht erlebt. Und je früher man das erlebt, desto besser.



Sänger Kaufmann: »Ich habe nicht als Bariton angefangen«

FAKE NEWS sind nur der Anfang

!

Auch als
E-BOOK
ERHÄLTLICH
JETZT bequem
von zuhause aus
kaufen



304 Seiten, gebunden · € 22,00 (D)

Hacker, Bots, Trolle, Putin, der IS oder Trump – sie alle wollen nicht einfach nur »alternative Fakten« in die Welt setzen, sie sind vielmehr dabei, unsere Realität zu verändern.

Peter Pomerantsev nimmt uns mit an die Front des Desinformationskrieges, der inzwischen überall auf der Welt tobt. Er trifft Twitter-Revolutionäre und Pop-up-Populisten, Islamisten und Identitäre, die aus der Zertrümmerung von Ideen wie »wahr« und »falsch« ihren Nutzen ziehen.

Musik

SPIEGEL: Gibt es einen perfekten Stoff, um der Oper erstmals zu verfallen?

Kaufmann: Früher hieß es immer: »Die Zauberflöte«. Aber als Einstiegsdroge ist sie wahrscheinlich zu schwer. Da würde ich eher »Tosca«, »La Traviata« oder »Carmen« empfehlen.

SPIEGEL: Ist Improvisation in der klassischen Musik erlaubt?

Kaufmann: Ja und nein. Bei Liederabenden, mit einem Partner am Klavier, habe ich natürlich viel mehr Freiheiten als mit hundert Mann Orchester und einem Dirigenten. Man muss sich schon an gewisse Grundabsprachen halten, doch innerhalb dieses Rahmens sollte Spontaneität unbedingt möglich sein. Jedenfalls versuche ich, auch die Stütze, die ich x-mal gesungen habe, jedes Mal neu zu kreieren.

SPIEGEL: Welche Musik läuft derzeit auf Ihrer Playlist?

Kaufmann: Ich habe diverse Dienste abonniert und höre mir von Pop bis Jazz vieles an, aber so etwas wie »meine Playlist« gibt es nicht. Ich kann mir auch nicht vorstellen, jeden Tag dieselben Titel zu hören, dafür ist meine Neugier auf das, was ich noch nicht kenne, viel zu groß.

SPIEGEL: Die drei wichtigsten Popplatten in Ihrem Leben?

Kaufmann: Da gibt es vom Alan Parsons Project bis zu den Dire Straits viel zu viel, als dass ich spontan die drei wichtigsten nennen könnte.

SPIEGEL: Von welchem Autor verschlingen Sie jedes Buch?

Kaufmann: In jüngster Zeit: Sebastian Fitzek. Finde es faszinierend, wie ich den Psychospiele, die er entwirft, immer wieder auf den Leim gehe.

SPIEGEL: Drei Lieblingsfilme, die Sie immer und immer wieder gern sehen?

Kaufmann: »All about Eve« mit Bette Davis. Und zwei von Billy Wilder: »Zeugin der Anklage« und »Eins, zwei, drei«.

SPIEGEL: Das beste Auto, das Sie je besessen haben?

Kaufmann: Nicht besessen, aber vor zwei Jahren mal ausgeliehen: einen BMW der Siebzigerjahre, das gleiche Modell, das mein Vater gefahren hat.

SPIEGEL: Sind Sie für oder gegen ein Tempolimit?

Kaufmann: Als begeisterter Autofahrer tue ich mich schwer, für ein Tempolimit zu stimmen. Mit 120 wie in der

Schweiz könnte ich mich nicht anfreunden. 160 oder 180 wären okay, das ist deutlich sicherer als über 200.

SPIEGEL: Wie verändert Erfolg?

Kaufmann: Man wird natürlich selbstsicherer durch Erfolg. Aber diese Selbstsicherheit sollte man in künstlerische Aktivität umsetzen und nicht in Arroganz. Dazu gehört, dass man selbstkritisch bleibt, die Bodenhaftung nicht verliert und sich mit Leuten umgibt, die einem auch mal die Wahrheit sagen.

SPIEGEL: Bei welchem Weltereignis wären Sie gern dabei gewesen?

Kaufmann: Der ersten Mondlandung. Da war ich gerade zehn Tage alt.

SPIEGEL: In welchem Feld würden Sie sich gern verbessern?

Kaufmann: Im Kornfeld.

SPIEGEL: Ein Ort, den Sie gern einmal besuchen würden?

Kaufmann: Das Opernhaus in Ma- naus, das die Kautschuk-Barone seinerzeit mitten im Urwald erbaut haben.

SPIEGEL: Ihr Lieblingsspiel?

Kaufmann: Das Schauspiel.

SPIEGEL: Zwei hartnäckige Gerüchte über Sie, die nicht wahr sind?

Kaufmann: Ich habe nicht als Bariton angefangen, und ich hatte nie eine Aufführung mit Madonna.

SPIEGEL: Mit wem würden Sie gern einmal zu Abend essen?

Kaufmann: Sehr gern mal wieder mit meinen Eltern. Beide sind längst verstorben. Dabei hätte ich noch so viele Fragen...

SPIEGEL: Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Kaufmann: Das ist ein nicht zu lösender Widerspruch! Da ja der Tod das Gegenteil von Leben ist (hier kommt der Mathematiker in mir durch), kann es ja schlecht ein Leben nach dem Tod geben, aber vielleicht eine andere Form des Bewusstseins.

SPIEGEL: Was soll auf Ihrem Grabstein stehen?

Kaufmann: Wie wäre es mit: »Aber doch net jetzt schon!« oder »Er war stets bemüht... Man wird sehen, was meinen Kindern da so einfällt.

Verdi: »Otello« mit Jonas Kaufmann u. a. Sony Classical.

DVA
www.dva.de

SPIEGEL
Buchverlag

Charts Pop

1 Nico Santos: *Nico Santos*

Virgin

Der Gewinner von Stefan Raabs erstem »Free European Song Contest«, der schon an Songs für Helene Fischer, aber auch für Bushido mitgeschrieben hat.



2 Giovanni Zarrella: *La vita è bella*

Telamo

Ihre Schwiegermutter hat bald Geburtstag, hört gern Wolfgang Petry und macht am liebsten Urlaub in der Toskana? Dann haben Sie jetzt ein Geschenk: italienische Coverversionen deutscher Schlager.

3 Ben Zucker: *Wer sagt das?!*

Airforce1

Ben Zucker matthiasreimt »Herz« auf »Schmerz«, »vereint« auf »geweint« oder »dich nie gesucht« auf »immer auf der Flucht«. Und genau darum geht es auf seinem Album: Liebe, in all ihren Schattierungen.

4 Ramon Roselly: *Herzenssache*

Electrola

Der diesjährige »DSDS«-Gewinner, der aus einer Zirkusfamilie stammt und angeblich 44 Schulen besucht hat, will »immer was erleben«, am Ende aber naturgemäß nur: »Eine Sommernacht mit dir.«

5 Kerstin Ott: *Ich muss Dir was sagen*

Polydor

Berlinhymnen scheinen unter Schlagerstars gerade beliebt zu sein: Wie Ben Zucker besiegt auch Kerstin Ott die Hauptstadt. Sie schafft es sogar, den Mauerfall ins Schlagerdeutsche zu übersetzen. »Keine Mauer konnte halten«, singt Ott, »die Herzen war'n zu stark.«

6 Sarah Connor: *Herz Kraft Werke*

Polydor

Die 40-jährige Delmenhorsterin wiederum hat auf ihrem neunten Album ihrer Provinzheimat einen Song gewidmet. Die liege zwar »am Arsch der Welt«, aber: »Wenn die Sonne scheint, bist du fast bisschen schön.« Immerhin.

7 In Extremo: *Kompass zur Sonne*

Vertigo Berlin

Deutschlands bekannteste Mittelalterrockgruppe bricht eine weitere Lanze für die Gleichberechtigung von E-Gitarre und Dudelsack.

8 Lady Gaga: *Chromatica*

Interscope

Eine der erfolgreichsten Popsängerinnen der Welt mit einem 43-minütigen Plädoyer dafür, dass die Neunzigerjahre besser waren als ihr Ruf.

9 Reinhard Mey: *Das Haus an der Ampel*

Odeon

»Über den Wolken« bewegt sich der 77-jährige Liedermacher nicht mehr, kommt aber trotzdem gut rum: Er nimmt »den Schleichweg durchs Dorf bis zur Ampel« und hält vor seinem Elternhaus.

10 DJ Ötzi: *20 Jahre DJ Ötzi – Party ohne Ende*

Electrola

Bei Gerhard Friedle, der mit »Hey Baby« sogar einen Nummer-eins-Hit in Großbritannien hatte, lautet das Motto auch 20 Jahre später noch: »Party ohne Ende.«

Charts Jazz

1 Jasmin Tabatabai / David Klein Quintett: *Jagd auf Rehe*

JADAVI

Von den Beatles bis zu Reinhard Mey: Auch das dritte Album der Schauspielerin Jasmin Tabatabai und des Jazzmusikers David Klein ist charmant, frei und gekonnt.



2 Miles Davis: *Kind Of Blue*

Columbia

Das erfolgreichste Album der Jazzgeschichte und der seltene Fall, dass das, was die meisten kaufen, auch am besten ist.

3 Klaus Doldinger's Passport: *Motherhood*

Warner

Vor 50 Jahren erschien schon ein »Motherhood«-Album. Nun blickt Klaus Doldinger mit Gästen wie Udo Lindenberg zurück.

4 Ute Lemper: *Rendezvous With Marlene*

Jazzhaus

1988 telefonierte Ute Lemper mehrere Stunden mit Marlene Dietrich – nun hat sie ein Album über das Leben ihres Vorbilds gemacht.

5 Malia: *The Garden Of Eve*

Musik Produktion Schwarzwald

Ein Blues-Album der wunderbaren britischen Sängerin.

Charts Klassik

1 Lisa Batiashvili / Nikoloz Rachveli: *City Lights*

Deutsche Grammophon

Die georgische Stargeigerin erinnert sich an Orte ihres Lebens in aller Welt – herausgekommen ist eine bunte Mischung von Bach bis zur Gegenwart.



2 Carreras / Domingo / Pavarotti: *The Three Tenors – In Concert – 20th Anniversary Edition*

Decca

Auch nach zwei Jahrzehnten röhrt die Formation der drei Herren zuverlässig alle empfänglichen Ohren und Gemüter.

3 Jay Alexander: *Du meine Seele, singe ...*

Edel

Auf seinem zweiten Album mit Kirchenliedern bietet der Tenor mit abwechselnder Begleitung wohlvertraute Melodien, darunter »Wie schön leuchtet der Morgenstern« und »Ehre sei Gott in der Höhe«.

4 Camille Thomas / Brussels Philharmonic / Stéphane Denève / Mathieu Herzog: *Voice Of Hope*

Deutsche Grammophon

Die junge Cellistin spielt Opern-Arrangements, aber auch Max Bruchs »Kol Nidrei« und ein Cellokonzert von Fazil Say.

5 Jonas Kaufmann: *Dolce Vita*

Sony

Diesmal hat der bienenfleißige Tenor seine italienische Ader entdeckt – und liefert auf einer Bonus-DVD gleich das Livekonzert mit.

Weitere Alben



Trompeter Cohen

Ziv Ravitz

JAZZ

Melancholie und Coolness

Avishai Cohen: *Big Vicious*. ECM.

● Wenn diese Platte ein Film wäre, dann wäre er schwarz-weiß. Schon immer hat der israelische Trompeter Avishai Cohen, 50, eine Musik gespielt, die nicht nur den geraden, vibratofreien Ton mit Miles Davis teilte – Cohen schafft es auch immer wieder, jene Verbindung von Melancholie und Coolness herzustel-

len, die Davis berühmt machte. Doch so minimalistisch und dunkel wie auf seinem neuen Album »Big Vicious« (ECM) war er dabei noch nie. Es beginnt mit einem elektronischen Piepsen, das den Ton für die elf Stücke vorgibt und so allein im Raum steht wie viele der Klänge, die »Big Vicious« tragen. Dabei hat Cohen die konzeptionelle Strenge, die seine letzten Platten prägte, aufgegeben – dies ist kein Jazz mehr, die Stücke streifen Ambient, Hip-Hop und Rock. Cohen ist in Israel geboren, hat lange in New York gelebt, war Teil der

dortigen Szene und ist vor einigen Jahren in seine Heimat zurückgekehrt. Die Musiker seiner elektrischen Band sind zwei Schlagzeuger und zwei Gitarristen. Es seien alte Freunde, sagt Cohen in Interviews, und diese Vertrautheit hört man ihnen an: Wenn sie etwa »Teardrop« von Massive Attack covern, sieht man die alt gewordenen Hipster vor sich, wie sie diese Musik als junge Männer hörten und sie ihnen eine neue Welt öffnete. Tobias Rapp

KLASSIK I

Grübler in der Manege

Grigory Sokolov: *Ludwig van Beethoven: Drei Klaviersonaten, Johannes Brahms: Klavierstücke op. 118 und 119, plus Bonus-DVD*. Deutsche Grammophon/Universal.

● Von Tonträgern hält der Pianist Grigory Sokolov ungefähr so wenig, wie es die Dirigenten Sergiu Celibidache oder Carlos Kleiber taten: Es sind Konserven, die die Offenbarungen der Konzertmanege bestenfalls protokollieren. So dürfen die vielen Fans des auch sonst kaum zugänglichen Puristen, der unlängst 70 Jahre alt wurde, schon dankbar sein, dass ihr Idol wieder einige Mitschnitte aus der vergangenen Saison freigegeben hat. Wer Sokolovs nobel-profounden Anschlag, seine perfekt zwischen akkordischer Wucht und Stille austarierte Dynamik

Reinhard Mey DAS HAUS AN DER AMPEL



Das neue Album
Jetzt überall erhältlich!



www.reinhard-mey.de

und die bis ins Manieristische isolierende Klangregie des Pianisten noch nicht kennt, wird mit Recht staunen: Da gibt es beispielsweise Verzögerungen zwischen rechter und linker Hand, wie sie seit Vladimir Horowitz kaum noch ähnlich gewagt zu hören waren. Manchmal aber setzt auch der grüblerische Großmeister plötzlich Kraft ein. In den sieben Zugaben darf das Publikum dann Rameau bis Rachmaninow genießen. Auf der DVD bietet Sokolov noch mehr Beethoven und dazu seine Deutung von Mozarts erstaunlicher c-Moll-Fantasie K 475 vom Mai 1785, die zusammen mit der Sonate K 457 einen Mikrokosmos zwischen Tragik und Ergebung zeichnet: genau das Richtige für den kompromisslosen Klavierdenker Sokolov. Johannes Saltzwedel

KLASSIK II

Gipfeltreffen zum Beethoven-Jahr

Anne-Sophie Mutter, Yo-Yo Ma, Daniel Barenboim, West-Eastern Divan Orchestra: *Ludwig van Beethoven: Tripelkonzert C-Dur op. 56, 7. Symphonie A-Dur op. 92*. Deutsche Grammophon/Universal.

● Das Rezept ist alt, aber bewährt: Man buche drei Publikumslieblinge, die bekannte Weisen zum Besten geben, und alle werden das Gala-Event lieben. Was einst die drei Tenöre vor-



Peter Adamik

Solisten Mutter, Barenboim, Ma

machten, gelingt der Vorzeige-Geigerin Anne-Sophie Mutter, dem Cello-Charmeuro Yo-Yo Ma und dem unverwüstlichen Dirigenten und Pianisten Daniel Barenboim fast zu leicht. Beethovens Tripelkonzert – von Kritikern seit der frühesten Aufführung 1808 für kompositorisch matt erklärt – fordert allenfalls vom Cello heftigeren Einsatz. Und Barenboim musste unbedingt noch sein israelisch-palästinensisches West-Eastern Divan Orchestra unterbringen, dem es in der abwechslungsreichen 7. Symphonie von 1813 bisweilen an Präzision mangelt. Aber egal: Hier kommt es auf das Gipfeltreffen zum Beethoven-Jubiläum an, auf die große Geste, das schwelgerische Miterleben. Geradezu taktvoll also, dass die Künstler ihren Hörern keine wirklich knifflige Kost zumuten. So wird die Aufnahme zur Win-win-Aktion: Für den Komponisten, für Klassikkonsumenten und für das Team, das ein mustergültiges Joint Venture hinlegt.

Johannes Saltzwedel

SHANTY-SCHLAGER

Musik für Männer mit Bart

Santiano: *MTV Unplugged. We Love Music.*

● Wie klingt eine Mischung aus »Fluch der Karibik«, Flensburger Mittealtermarkt und dem Irish Pub ums Eck? Genau. Santiano lassen sich auf ihrem »MTV Unplugged« zusammen mit einem Orchester gefühlt über die Weltmeere treiben, in Wirklichkeit aber durch eine Kulturwerft in Lübeck. Die fünf Schleswig-Holsteiner, die schon als Vorprogramm bei Helene Fischer, in Schlagershows und beim Metal-Festival Wacken aufgetreten sind, machen so etwas wie Karnevalsmusik für Norddeutsche: Lieder, für die das Verb »schunkeln« erfunden worden zu sein scheint. Lieder, in denen der Wind frei sein und das Meer rufen kann. Lieder, in denen Gott folgerichtig »ein Seemann« sein muss. Wer das hört, will mit dem Typen aus der Neunzigerjahre-Jever-TV-Werbung tauschen und gleich ein, zwei, drei Flaschen trinken. Ach, her mit dem Kasten! Denn: Das ist vor allem Musik für Männer mit Bart, die etwas mit Zeilen wie »Alle, die Weiber und Branntwein lieben, müssen Männer mit Bärten sein« anfangen können. Musik, die auch ein bisschen Corona-Gefühl in sich trägt: »Zu Hause«, singen Santiano, »da will ich weg.« Jurek Skrobala

FROM THE MIND THAT BROUGHT YOU PINK FLOYD



ROGER WATERS

US+THEM

A FILM BY SEAN EVANS AND ROGER WATERS

“THE MOVIE OVERWHELMS BOTH IN SUBJECT MATTER AND PRESENTATION”

- Kory Grow, Rolling Stone

“UNPARALLELED SPECTACLE”

- Mark Keizer, Variety

AB SOFORT DIGITAL UND ALS VIDEO-ON-DEMAND VERFÜGBAR
2CD/VINYL/DVD/BLU-RAY AB DEM 2. OKTOBER ERHÄLTLICH

JETZT VORBESTELLEN

Keller & Hammelehle

Und das soll ich lesen?

Hammelehle: Das letzte Jugendbuch, das ich gelesen habe, war »Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer«. Warum sollte ich jetzt mit den »Tributen von Panem« anfangen?

Keller: Das ist, als würdest du fragen, warum du jetzt damit anfangen solltest, Musik zu hören oder Kuchen zu essen. Ich würde sagen: weil du schon viel zu viel verpasst hast! Aber wahrscheinlich solltest du nicht mit dem Prequel anfangen, das gerade neu erschienen ist, sondern mit der ursprünglichen Trilogie. Sonst wird es schwer, den speziellen Reiz dieses Buches nachzuvollziehen.

Hammelehle: Was habe ich denn verpasst?

Keller: Na ja, im Fall der »Tribute von Panem« so ziemlich die beste Dystopie der letzten Jahre. Kernidee sind die sogenannten Hungerspiele: Dabei werden Jugendliche aus allen Teilen des Landes gezwungen, so lange in einer Arena gegeneinander zu kämpfen, bis nur noch einer lebt. Verantwortlich dafür ist der Antagonist der Reihe, Präsident Snow. Der neue Band spielt nun in der Jugend von Snow, und es geht um die Frage, wie er so böse werden konnte. Und wie schon in den ersten Bänden kann man das alles auch politisch lesen.

Hammelehle: Lass mich raten: Das Land im Buch ist eine Allegorie auf die USA, und Snow ist eine Art Trump. Der war ja als junger Mann angeblich auch noch nicht ganz so geistig plattgebügelt wie heute.

Keller: Ganz so ist es nicht. Es geht um angeborene Privilegien. Snow lebt als Jugendlicher ziemlich ärmlich, obwohl er aus einer einflussreichen Dynastie stammt. Aber seine Eltern sind tot, und das Familienvermögen wurde im Krieg vernichtet. Trotzdem trägt er tief in sich den Glauben daran, dass ihm Besseres zusteht. Das ist der eine Grund, aus dem er bereit ist, Freunde zu verraten und Vorteile auszunutzen. Der andere ist, dass er mehr und mehr zu der Überzeugung gelangt, dass der Mensch in seinem Kern schlecht ist. Dabei ist das

Buch selbst eigentlich ein Gegenbeweis, weil es einen als Leser ständig dazu bringt zu hoffen, dass er doch noch zu einem der Guten wird, nachdem er sich in die freiheitsliebende Musikerin Lucy Gray Beard verliebt.

Hammelehle: Eine Dystopie, die in ihrem Kern eine Utopie ist? Äußerst feinsinnig. So raffiniert kam mir das Buch gar nicht vor.

Keller: Mit »Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer« kann es natürlich nicht ganz mithalten, aber die Reihe lohnt sich auch für Menschen, die sonst einen großen Bogen um Jugendliteratur machen.

Hammelehle: Schön, dass auch du das als Jugendbuch bezeichnest. Es ist ja sonst von All-Age-Literatur die Rede. Mich erinnert das an die Altersangabe auf Gesellschaftsspielen: von 9 bis 99. In Wahrheit sind die Zielgruppe Grundschulen und Altersheime.

Keller: Wir könnten jetzt auch besprechen, was du verpasst, wenn du Gesellschaftsspiele so missachtest.

Hammelehle: Ich bin nicht grundsätzlich gegen Spiele. Aber das ist ein Buch für Leute, die sich mit befreundeten Pärchen zu »Siedler von Catan« treffen.

Keller: »Siedler von Catan«? Das ist ein schlechter Vergleich. Das dauert doch ewig. Das Buch dagegen war für meinen Geschmack viel zu schnell zu Ende.

Hammelehle: Mir ging es nur um den Menschenschlag: All-Age-Bücher lesen, »Siedler« spielen, Crocs tragen. Und Radfahren nur mit Regenhose.

Keller: Aus Prinzip würde ich dir schon gern widersprechen. Aber bedauerlicherweise habe ich mir gestern ein paar Crocs für den Gemüsegarten bestellt.

Maren Keller ist Redakteurin im Ressort Leben. Sie hofft, dass Suzanne Collins irgendwann über Snows Cousine Tigris schreibt. Sebastian Hammelehle leitet das SPIEGEL-Kulturressort. Er hört gern Musik und isst gern Kuchen.



Suzanne Collins: »Die Tribute von Panem X – Das Lied von Vogel und Schlange«

Jetzt im Handel

Wie geht es weiter?

Der Ausnahmezustand ist die neue Normalität.

Wir zeigen Ihnen Wege und Strategien auf,
die in dieser Krise helfen – und auch danach.

**Online
bestellen**
meine-zeitschrift.de
oder
amazon.de/spiegel

SPIEGEL

Ausgabe 2 / 2020

WISSEN



STRATEGIEN
So bekommt man Ängste in den Griff

FORSCHUNG
Wie Menschen an Katastrophen wachsen

PANDEMIE
Tagebuch einer Großfamilie

PLUS COACHING
Krafttraining für die Seele in fünf Schritten

SARA SHEIKHZADEH,
Ärztliche Leiterin von zwei Hamburger Notaufnahmen

Stark durch die Krise

Familie, Gesundheit, Job: Wie wir CORONA UND DIE FOLGEN meistern

**ERWACHSEN WERDEN,
OHNE SICH ZU VERLIEREN**

EIN MAGENTA TV EXCLUSIVE

**MEINE
GENIALE
FREUNDIN**

DIE GESCHICHTE EINES NEUEN NAMENS

EINE SERIE VON SAVERIO COSTANZO
NACH DEM BESTSELLER VON ELENA FERRANTE

ALLE FOLGEN
JETZT NUR BEI

**MAGENTA
TV**
T...